



Broschüre zur Veranstaltung der Ev. Hochschule

am 15. 05. 2017

Ökonomische Irrwege – Auswege durch Kooperation

Ein Symposium quer zur G20

DAS RAUHE  HAUS

Evangelische Hochschule
für Soziale Arbeit & Diakonie

Evangelische Hochschule

für Soziale Arbeit & Diakonie
Horner Weg 170, 22111 Hamburg
Fon: 040/65591-181
Fax: 040/65591-228
info.eh@rauheshaus.de
www.ev-hochschule-hh.de

Die Evangelische Hochschule wird getragen von der
Stiftung Das Rauhe Haus in Hamburg



global.gerecht.gestalten.
Kirchliches Bündnis
zum G20-Gipfel

Impressum

© Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie, Stiftung Das Rauhe Haus.
Herausgeber: Prof. Dr. Andreas Theurich, Rektor der Hochschule.
Redaktion: Prof. i.K. em. Harald Ihmig, Prof. i.K. em. Dr. Timm Kunstreich.
Fotos: José Cuauhtémoc López Vásquez

Inhalt

Grußwort des Prorektors.....	4
Vorstellung der Veranstaltung.....	5
Impulsreferat von Prof. Dr. Ulrich Duchrow	9
Kriminalität der Mächtigen und zivilisierte Konfliktregulierung.....	21
Ökologische Folgen der Rüstung – Rüstungsexporte.....	25
Ökonomische Ausbeutung der Tiere und revolutionäre Realpolitik für eine Solidarität des Lebens	33
Ökonomisierung der Forschung und Zivilklausel.....	38
Agrarindustrie und solidarische Landwirtschaft	42
Ökonomie als Faktor von Verarmung und Vertreibung – Ökonomie des Teilens	46
Auswertung und Diskussion.....	49
Rückspiegel.....	56
Schlusswort	58

Grußwort des Prorektors

Prof. Dr. Christof Beckmann



"Sehr geehrte Gäste, liebe Studierende, liebe Kollegen und Kolleginnen,

ich begrüße Sie und euch herzlich zu der heutigen Veranstaltung "Das ist der Gipfel. Ökonomische Irrwege - Auswege durch Kooperation. Ein Symposium quer zur G20."

Wir sind hier ja an einer evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie. Der Sozialen Arbeit - und auch der Diakonie - ist früher oft vorgeworfen worden, gesellschaftliche Missstände zu individualisieren und so unkritisch die bestehenden Verhältnisse zu stützen. Solche Vorwürfe finden sich oft in Texten zur Sozialen Arbeit aus den 1970er und 1980er Jahren, eine Zeit die - denke ich - viele der hier Anwesenden entscheidend geprägt hat. Ich glaube, die Vorwürfe aus dieser Zeit treffen zumindest für unsere Hochschule heute nicht mehr zu. Wir sind vertreten in diversen Netzwerken, die gesellschaftliche und soziale Entwicklungen hinterfragen und kritisieren, insbesondere die beiden Hauptinitiatoren der heutigen Veranstaltung - Harald Ihmig und Tim Kunstreich - bewegen sich beständig in diesen Netzwerken. Ihnen möchte ich meinen Dank für die Initiative und die inhaltliche Ausgestaltung dieser Veranstaltung aussprechen. Möglich gemacht wurde diese Veranstaltung durch die finanzielle Unterstützung der "Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung (N.U.E.). Auch dafür wollen wir uns recht herzlich bedanken.

Das Programm spiegelt dabei die Breite der momentan viel diskutierten und drängenden Probleme und Ungerechtigkeiten der heutigen Zeit wider. Ich denke, es ist den beiden Initiatoren gelungen jedes Thema mit kompetenten Diskutanten und Diskutantinnen zu besetzen. In diesem Sinne wünsche ich uns interessante Gespräche und eine gelingende Vernetzung der hier vertretenen Positionen und Initiativen.

Vielen Dank!"

Vorstellung der Veranstaltung

Prof. Harald Ihmig



Ein herzliches Willkommen zu unserer Veranstaltung quer zum Gipfel!
Ich bin wie Timm Kunstreich einer der Initiatoren und längst ausgemusterter Professor an dieser Hochschule. Gönnen Sie mir ein paar Worte dazu, was wir mit dieser Veranstaltung im Sinn haben!

20 stürmen zum Gipfel. Die Großen voran, die Kleinen kraxeln nach, der große Rest bleibt unten. Penka hat uns das künstlerisch verdeutlicht. Ich denke, wir wollen gar nicht dahin, auch nicht auf einen Gegengipfel, sondern schauen uns lieber in den Niederungen um.

Wir haben auch nicht vor, Muttis Gruselkabinett hier vorzuführen. Das wäre zu viel der Ehre. Stattdessen blicken wir auf etwas, was die Gipfelstürmer verbindet, so wenig sie sich mögen, was sie treibt und was sie betreiben. Das ist, meinen wir, die Ökonomie.

Allerdings hat schon Aristoteles diesen Umtrieben, die keine Grenze und keinen Maßstab des guten Lebens haben, den Begriff der Ökonomie verweigert, weil sie mit Hausverwaltung und Versorgung kaum etwas zu tun haben. Er nannte sie „Chrematistik“, was Karl Marx kurz und bündig eindeutschte in „die Kunst, Geld zu machen“. Etwas erweitert nannte er sie „die Jagd auf den Wert“, denn zum Geld gesellt sich als soziale Münze die Geltung und als Gipfel die Macht.

Das ist der Gipfel – die Kumulation von Geld, Geltung und Macht. Und das Spiel der Geschäftsleute der kommerziellen Gesellschaft, das man besser als Ökonomie Kapitalismus nennen kann, besteht darin, über Land und Lebewesen zu verfügen und sie zum eigenen Vorteil zu verwerten. Adam Smith hat diese Triebkraft der kommerziellen Gesellschaft auf die elegante Formel gebracht: die Selbstliebe der anderen zu seinen eigenen Gunsten zu interessieren: to interest their self-love in his favour. Eine überaus erfolgreiche Kunstfertigkeit, Menschen zu verführen, sich verwerten zu lassen; gern auch mit Gewalt gepaart, und vortrefflich geeignet, ein andersartiges Interesse, das Menschen doch auch

aneinander und an anderen Lebewesen haben könnten, zu ruinieren, das Interesse am Miteinander.

Wir haben einige Lebensfelder herausgegriffen, in denen sich das unübersehbar abzeichnet: die Einmündung von Business in Gewalt, blutige Verbrechen an Menschenleben und Umwelt, die industrielle Zerstörung des fruchtbaren Bodes und die Kontaminierung der Lebensmittel, die antagonistische Spaltung der Gesellschaft in arm und reich, die Beschlagnahmung des Geistes, der Forschung und der Wissenschaft.

Vielleicht hat es Sie überrascht, dass in diesem Panorama der ökonomischen Missetaten, die keine Kollateralschäden sind, sondern Treffer, die auf Konstruktionsfehlern beruhen, heute auch die sog. „Tiere“ auftauchen sollen. In der abendländischen Philosophie dienen sie als Kontrastfolien zur angeblichen menschlichen Exzellenz, in der Ökonomie erhalten sie den Status der Ware, d.h. als Ausbeutungsobjekte. In Zucht- und Schlachthäusern hauchen sie ihr Leben aus oder schreien es aus, das sie, zur puren Biomasse zugerichtet, gar nicht erst haben durften. Es lohnt sich dorthin zu schauen, weil sich an ihnen die Normalisierung der Grausamkeit zu unseren Gunsten vollzieht, ähnlich aber noch stetiger als in den anderen Schlachtfesten, die wir Kriege nennen. Vielleicht beruht die Gewalt auf einem fundamentalen Irrtum, vielleicht gibt es gar nicht Menschen und Tiere, sondern nur Lebewesen, keine spezielle Menschenwürde, sondern nur das Wunder des Lebens und ein gemeinsames Schicksal der Erdenbewohner.

Das Unrecht, das sog. Ökonomie anrichtet, ist aber nur ein Aspekt dieser Veranstaltung. Der andere, wohl noch wichtigere ist, wo es Gegenwehr gibt und wie sie aus dem Winkel heraus und von der Kriechspur herunterkommt, während andere zum Gipfel stürmen. Lassen sich unsere Anliegen verbinden zu gemeinsamem Handeln? Lassen sich die Konflikte, die es auch zwischen uns gibt, anders regeln als durch Separation oder Konkurrenz, wenn wir ein gemeinsames Ziel voranstellen: MITEINANDER zu leben auf der einen Erde? Nicht gegeneinander und nicht nur nebeneinander?

Ich stelle Ihnen jetzt kurz die „Aufwärter“, wie ich sie nenne, vor, die Sie nach dem Impulsreferat unseres Gastes zu Tisch bitten werden. Sie selber werden sich dann näher an den Tischen vorstellen.

An Tisch Eins in diesem Raum serviert **Timm Kunstreich**, emeritierter Professor dieser Hochschule, zum Thema „Kriminalität der Mächtigen und zivilisierte Konfliktregulierung“.

Im gleichen Raum geht es an Tisch Fünf um das, was uns ernährt und durch Industrie verdorben wird. **Kristoph Kühl** ist leitender Mitarbeiter des Kattendorfer Hofes, der zu der Bewegung der Solidarischen Landwirtschaft gehört, einer Gegenbewegung des gemeinsamen Wirtschaftens.

An Tisch Sechs in diesem Saal wird **Dr. Barbara Sennholz-Weinhardt** von Oxfam Deutschland uns die pointierten Analysen ihrer Organisation über die herrschenden und wachsenden Disparitäten an Einkommen und Vermögen als Faktoren von Verarmung und Vertreibung vor Augen führen und demgegenüber Chancen einer Ökonomie des Teilens.

Im benachbarten Raum wird **Christian Stache**, Sozial- und Wirtschaftsge-schichtler und Autor, entgegen der Ökonomischen Ausbeutung der Tiere eine revolutionäre Realpolitik für eine Solidarität des Lebens entwerfen.

Im Raum am Ende des Flurs werden **Johanna Zimmermann und Tobias Berking** vom AK Friedenswissenschaft der HAW Hamburg darstellen, wie ökonomische Interessen Forschung und Wissenschaft infiltrieren und wie sich dagegen der Widerstand unter dem Titel Zivilklausel formiert.

Monika Beier von der Deutschen Friedensgesellschaft- Vereinige Kriegsdienst-gegnerinnen und **Hartmut Ring** von der Ökologischen Plattform der LINKE werden zwei Themen: verbinden: Ökologische Folgen der Rüstung und Rüs-tungsexporte. Übrigens gehören beide wie auch Johanna und ich auch zu der Hamburger Initiative gegen Rüstungsexporte.

Es ist uns bewusst, dass diese Verbindung von Themen und Gruppen schwie-rig ist und hohe Anforderungen an Verständigungsbereitschaft und Konzent-ration stellt. Wir möchten den Verlust an Ausführlichkeit wettmachen durch einen ungewöhnlichen Gewinn an Austausch. Wir bitten Sie, die Gelegenheit dazu von Tisch zu Tisch wahrzunehmen und so dem Experiment zum Gelingen zu verhelfen.

Ich fasse **Hauptpunkte des Programms** noch einmal kurz zusammen:

1. Die Kritik an den G20 richtet sich in dieser Veranstaltung nicht an die einzelnen Repräsentanten, sondern an das ökonomische System, das sie treibt und das sie betreiben. Den Machthaber selbst wollen wir nicht so viel Ehre antun.
2. Wir greifen dieses System heute in sechs Feldern an, die seiner Destruk-tivität ausgesetzt sind. Sie lässt sich zusammenfassen unter Militarisie-rung, Industrialisierung und Polarisierung des Lebens.
3. Besondere Aufmerksamkeit wird sich auf den Zusammenhang von Marktmechanismen und Gewaltstrategien richten.
4. Die Kritik an der ökonomischen Verwüstung dieser Lebensfelder ist nicht neu, und die Zahl der Betroffenen und ihrer UnterstützerInnen ist groß. Es versteht sich aber nicht von selbst, dass diese Felder verbun-den werden und die jeweiligen Aktiven sich verbünden.
5. Diese Veranstaltung ist ein experimentelles Projekt, weil wir eine Ver-bindung dieser Felder und ihrer AktivistInnen anstoßen wollen.
6. Konflikte sind auch unter uns zu erwarten. Es gilt, sie anders als durch Separation oder Konkurrenz zu bewältigen.

7. Wie verhalten sich die einzelnen Anliegen zueinander? Sind sie ausschließlich, vereinbar, auf einander angewiesen?
8. Welche Handlungsziele und welche Visionen (Hoffungsziele) sind jeweils leitend? Sind sie vereinbar?
9. Lassen sich Brücken zwischen den jeweiligen Handlungsformen schlagen? Lassen sie sich koordinieren, kombinieren?



Vorstellung des Referenten:

Ich freue mich sehr, dass Prof. Ulrich Duchrow von der Universität Heidelberg so bereitwillig unsere Einladung – nicht auf den Gipfel, aber in den hohen Norden – angenommen und die beschwerliche Reise auf sich genommen hat.

Nicht zum ersten Mal, denn im WS 1994/95 haben Sie uns schon einmal hier mitgerissen mit einem Vortrag über „Den Kapitalismus transformieren. Was können christliche Gruppen dazu beitragen? und mich verblüfft mit Ihren detaillierten Kenntnissen der Finanzwirtschaft.

Sie sind ja nicht nur akademischer Theologe, sondern Sie haben auch unablässig, kenntnisreich und bissig wie kaum ein anderer das System der kapitalistischen Weltwirtschaft angegriffen, nicht zuletzt auch die kirchlichen Kompromisse mit ihm. Ich erwähne nur das von Ihnen mitbegründete Netzwerk Kairos Europa, ein Bündnis gegen das ökonomische Unrecht an den Ländern des Südens, und aus ihrem vielfältigen Schrifttum nur die jüngst von Ihnen herausgegebenen sieben Bände zur Radikalisierung der Reformation und die nächste Woche erscheinende Schrift mit dem wahrscheinlich viele überraschenden Titel „Mit Luther, Marx und Papst den Kapitalismus überwinden“.

Lieber Herr Duchrow, ich habe Sie immer geschätzt und bewundert als einen Christenmenschen mit weltweitem Horizont und konkretem Engagement. Nun bin ich, sind mir gespannt, wie Sie die Irrwege der Ökonomie aufs Korn nehmen und nach Auswegen Ausschau halten werden.

Impulsreferat von Prof. Dr. Ulrich Duchrow

Das ist der Gipfel!
„Ökonomische Irrwege – Auswege durch Kooperation.
Ein Symposium quer zur G20“



„Diese Wirtschaft tötet“ sagt Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben „Die Freude des Evangeliums“ im November 2013. Was hat G20 mit dieser Todesmaschine zu tun? Und was können wir tun, um zu einer neuen Wirtschaft und Lebensweise im Dienst des Lebens beizutragen?

Hier ist zunächst eines wichtig zu sehen: Die *eigentlichen Machtinhaber* der großen Maschine sind *nicht die PolitikerInnen*, die als Regierungschefs und Sherpas die G20 repräsentieren. Sie sind die Helfer eines Systems, in dem *Kapitaleigner und Kapitalmanager die eigentliche Macht* haben. Diese werden mystifizierend auch „die Märkte“ genannt. Ihnen dient die G20, um mit institutionellen, strukturellen und operativen Entscheidungen und flankierenden Maßnahmen maximale Kapitalakkumulation zu ermöglichen. *Kapital muss wachsen*. Das ist das zentrale Gesetz des kapitalistischen Wirtschaftssystems, dem alles und alle zu dienen haben. In erster Linie die arbeitenden Menschen, die durch ihre Mehrarbeit das Kapitalwachstum produzieren. Und weil Kapital grenzenlos wachsen muss, muss die gesamte Wirtschaft wachsen. Und weil die Wirtschaft unter Wachstumszwang steht, muss in einem industriellen Zeitalter grenzenlos Natur verbraucht und mit Schadstoffen belastet werden. Weil aber der Planet begrenzt ist, muss es zu *Krisen* kommen: Umweltkrisen, Gesundheitskrisen, Klimakrise. Spezifisch auch die Landwirtschaft ist betroffen. Land und Arbeitende auf dem Land werden im Agrobusiness zunehmend in der Mühle der Kapitalverwertung zerstört. Der mir bekannte krasseste Fall ist Indien, wo täglich im Schnitt um die 40 Bauern Selbstmord begehen, weil sie durch das kapitalisti-

sche Agrobusiness, insbesondere Monsanto, in die Verschuldungsspirale geraten sind.¹ Und weil das Kapital auch die Macht in der Industrie hat, werden die Produktivitätsgewinne nicht in Arbeitszeitverkürzung und soziale Wohlfahrt investiert, sondern ins Kapital abgesogen – wie ohnehin der erwirtschaftete Mehrwert. So entstehen Erwerbslosigkeit, prekäre Arbeitsverhältnisse, Hunger und Tod unter den arbeitenden Menschen. Karl Marx fasst das kurz zusammen: »Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.«²

Ein weiteres kommt hinzu: *die Militarisierung*. Seit dem Beginn des kapitalistischen Weltsystems im Spätmittelalter und der Reformationszeit arbeiten *Kapital und territoriale Militärmächte* Hand in Hand: In der *Weltsystemforschung* ist seit langem herausgearbeitet worden, z. B. von Giovanni Arrighi³, dass seit dem späten Mittelalter ein Muster in Europa und schließlich weltweit zu beobachten ist, nach dem sich *die herrschende Kapitalmacht mit einer militärisch starken Territorialmacht verbündet* und so *Hegemonie* ausübt. Das beginnt mit Genua-Spanien, setzt sich mit den Niederlanden und Großbritannien fort und führt schließlich zur Hegemonie der USA als Schutzmacht des inzwischen globalisierten Kapitals. Zwischen der Hegemonie Englands und dann der USA liegt die Periode, in der Deutschland versuchte, England als kapitalistische Hegemonialmacht zu verdrängen. Es ist inzwischen historisch gut belegt, wie die *Großindustrie die imperialen Ziele des Kaiserreichs* im 1. Weltkrieg mitbestimmt und -gestaltet hat.⁴ Die enge Zusammenarbeit von *Großkapital und Hitler ist* ausreichend belegt – sowohl, was seine Erringung der Macht wie auch seine imperiale Kriegsführung betrifft. Insofern ist es nicht überraschend, dass Hannah Arendt in ihrer Studie „*Ursprünge und Elemente totalitärer Herrschaft*“ dem Kapital die führende Rolle in der Entwicklung des europäischen Imperialismus zuschreibt⁵.

Inzwischen gibt es viele weitere Studien zu dem Zusammenhang von *Kapitalismus und Faschismus*. Der Friedensforscher Johan Galtung bringt es auf die Formel „Nazism is occidental civilization in extremis.“⁶ Konkret heißt das: immer wenn das Kapital meint, aus welchen Gründen auch immer nicht genügend Rendite zu erwirtschaften, nutzt es faschistische Instrumente, um wieder ein Wirtschaftsregime einzuführen, in dem Rechte und Ansprüche der arbeitenden Bevölkerungen abgebaut werden, um die Gewinnrate wieder zu steigern. Die *Einführung der neoliberalen Phase des Kapitalismus* wurde deshalb durch die

¹ Vgl. z.B. <http://haltenraum.com/article/bauernselbstmorde-in-indien>

² Karl Marx, *Das Kapital* (MEW 23: 529f.)

³ ARRIGHI, Giovanni: *The Long Twentieth Century: Money, Power, and the Origins of Our Times*. London/New York: VERSO, 1994.

⁴ Man denke etwa an die Kriegszieldenkschrift des Gustav Krupp von Bohlen und Halbach vom 31.7.1915, jw v. 31.7.2015, S. 12f.

⁵ ARENDT, Hannah: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*. München/Zürich: Piper, (1951) 1998 6. Aufl.

⁶ In einem ungedruckten Aufsatz im Wissenschaftskolleg Berlin, 1983, S. 4. Er fährt dann fort: Nazism in particular and Fascism in general is a phenomenon that comes into being when capitalism is in crisis and is no longer capable of operating (meaning giving adequate returns for investment) smoothly or softly“, S. 9. Vgl. DUCHROW, Ulrich: *Weltwirtschaft heute - ein Feld für bekennende Kirche?*. München: Kaiser (1986), 1987 2. Aufl. S. 149.

Einrichtung von Militärdiktaturen durch den Westen ermöglicht – am bekanntesten durch den Putsch Pinochets in Chile 1973. Er berief den Chicago-Ökonomen Milton Friedman zur ersten 1:1 Einführung neoliberaler Politik, bevor dann Thatcher, Reagan, Kohl usw. bis zu Schäuble folgten.

Weniger bekannt ist die Tatsache, dass dieser Zusammenhang auch in Russland von Bedeutung ist. Am 31.12.1993 berichtete die FR, der damalige Bürgermeister von St. Petersburg habe bei einem Treffen mit deutschen Wirtschaftsvertretern in St. Petersburg zwischen notwendiger und krimineller Gewalt unterschieden. Zitat:

„Kriminell sei politische Gewalt, wenn sie auf die Beseitigung marktwirtschaftlicher Verhältnisse abziele, 'notwendig', wenn sie private Kapitalinvestitionen befördere oder schütze. Putin (Der Bürgermeister) sagte, er billige angesichts des schwierigen privatwirtschaftlichen Weges eventuelle Vorbereitungen von Präsident Boris Jelzin und des russischen Militärs, um eine Diktatur nach Pinochet-Vorbild herbeizuführen“.

Der Bürgermeister von damals hieß Vladimir Putin.

Und es sieht so aus, als ob *wir uns wieder einer Phase nähern, in der das Kapital die Völker in den Faschismus treibt*. Der Ansatzpunkt ist immer die Zerstörung des sozialen Zusammenhalts, die Verarmung und Entwürdigung von Menschen. Insbesondere, wenn Mittelklassen in die Abstiegsangst getrieben werden, neigen sie zu Gewalt und suchen nach Sündenböcken (s.u.).⁷ Noch heißen die Parteien in Frankreich, Dänemark, Holland, Ungarn und auch bei uns die AfD *rechte Parteien*, obwohl schon faschistische Elemente sichtbar werden. In den USA hat Donald Trump die Präsidentschaft übernommen. Sein Regierungsstil trägt deutlich faschistoide Züge (z.B. Führerprinzip), außerdem zeigt er offen seine Sympathien für Marine Le Pen, Wilders u.a. Was schon seit der Einführung des Neoliberalismus hätte klar sein sollen, ist jetzt unübersehbar: Widerstand ist das Gebot der Stunde.

Der Zusammenhang von Geld und militärischer Gewalt ist bekannt seit der Antike und in allen Phasen der vom Geld und später vom Kapital geprägten Wirtschaft und Zivilisation.⁸ Darum ein *kurzer geschichtlicher Rückblick*. Gegen Ende des 8. Jh.s und im 7. Jh. v.u.Z. beginnt eine *neue Art von Produktion von Waren für den Markt*, insbesondere in Töpferwerkstätten hergestellte Vasen, weiter Stoffe und Gewänder, Wachs, Wolle, Häute, Metalle und Waffen.⁹ Sie werden nun von freien (Lohn-)Arbeitern produziert. Eine besondere Rolle spielt dabei die Ausbreitung des *Söldnerwesens*, also die Professionalisierung des Militärs. Söldner erhalten Lohn, deren erste Form der Raub ist. Handel und Piraterie entwickeln sich parallel.

⁷ Dazu unten mehr. Vgl. DUCHROW, Ulrich/Bianchi, Reinhold/Krüger, René/Petracca, Vincenzo: *Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus - Wege zu ihrer Überwindung* (frei verfügbar unter http://www.vsa-verlag.de/uploads/media/VSA_Duchrow_Ulrich_Solidarisch_Mensch_werden.pdf). Hamburg/Oberursel: VSA in Kooperation mit Publik-Forum., 2006.

⁸ Vgl. zum Folgenden DUCHROW, Ulrich: *Gieriges Geld: Auswege aus der Kapitalismusfalle - Befreiungstheologische Perspektiven*. München: Kösel, 2013.

⁹ MÜLLER, Rudolf Wolfgang: *Geld und Geist. Zur Entstehung von Identitätsbewußtsein und Rationalität seit der Antike*. Frankfurt/New York: Campus, (1977) 1981 2. Aufl., 328.

Gleichzeitig verbindet sich mit dem Expansionismus des Geldes auch der Expansionismus der *Imperien*. Die Verbindung von Söldnerwesen und Edelmetallen nährte den imperialen Expansionismus. Es entstand eine Art Kreislauf. Söldner erobern Minen und machen Kriegssklaven. Diese Sklaven extrahieren in den Minen das Silber, das – seit ca. 600 v.u.Z. zu Münzen geprägt – die Söldner bezahlt, die wieder weitere Eroberungen durchführen können. Alexander der Große brauchte im 4. Jahrhundert v.u.Z. täglich eine halbe Tonne Silber, um seine 120.000 Söldner zu bezahlen. Fabian Scheidler spricht hier vom »*Geld-Krieg-Komplex*« (2015: 44), David Graeber vom »*Militär-Münzgeld-Sklaverei-Komplex*« (2012: 229). Diese Entwicklung verschärft auch den Druck auf die Bevölkerung zusätzlich, insofern sie den produzierenden Bauern noch einmal weitere Tributzahlungen aufbürdete. Das Persische Reich führte im 5. Jahrhundert die Umstellung der Abgaben von Naturalien auf Geld ein und zwang so die ländliche Bevölkerung, für den Markt zu produzieren. Das biblische *Buch Nehemia (Kapitel 5)* schildert anschaulich, wie dies zur unerträglichen Überschuldung der Bevölkerung beitrug. Hellenismus und das Römische Reich bilden den ersten Höhepunkt der Verbindung von Geldwirtschaft und imperialer Eroberung.

Auch der im 11. nachchristlichen Jh. nach einer Phase der überwiegend naturalwirtschaftlich geprägten Wirtschaft entstehende *Frühkapitalismus* zeigt die Verbindung von Geld und Militär. Er entsteht nämlich in den oberitalienischen Bank- und Handelsstädten Venedig, Mailand, Florenz und Genua zur Zeit des ersten Kreuzzugs. *Venedig* ist der Ausgangspunkt in doppelter Hinsicht. Die Stadt will mit Hilfe des Kreuzzugs die Fernhandelsroute nach Indien kontrollieren und wird gleichzeitig reich durch die Ausrüstung der Kreuzzugsheere. Hier ist denn auch der *Übergang von Geldwirtschaft in Kapitalismus zu konstatieren*, weil eine Mentalität und Mechanismen entstehen, die jeden Gewinn sofort wieder investieren, um mehr Gewinn zu erzeugen. Dies geschieht zunächst beim Kaufmanns- und Wucherkapital, aber auch bei ersten Anfängen von Industrie. Genau auf dieser Basis entstehen dann die genannten Phasen der europäischen Geschichte, die 1492 mit der Hegemonie Spaniens beginnen und mit dem heutigen Finanzkapitalismus, gestützt auf das westliche Imperium und seine Institutionen wie G20, ihren Höhepunkt erreichen.

Zentral ist die *Einsicht, dass diese fast 3000 Jahre sich entfaltende Geld- und Kapitalzivilisation in unserer Zeit zu Ende geht*. Denn diese Zivilisation hat längst begonnen, sich selbst abzuschaffen, weil sie die natürlichen Grundlagen des menschlichen Lebens auf dieser Erde zerstört. Die Klimakatastrophe ist das deutlichste Zeichen, dass von der Kapitalakkumulation angetriebenes grenzenloses Wachstum auf einem begrenzten Planeten auf Dauer unmöglich ist. In dieser Situation entstehen für uns, die wir für eine andere Wirtschaft und Zivilisation streiten, drei grundlegende Fragen:

1. Wie gehen wir damit um, dass eine 3000jährige Zivilisation nicht von heute auf morgen geändert werden kann?
2. Welches sind die mittel- und kurzfristigen inhaltlichen Ansatzpunkte und Strategien, um zu Widerstand und Transformation des von G20 gestützten kapitalistischen Wirtschaftssystems zu gelangen?

3. Welches sind die Hemmnisse bei der notwendigen Änderung des subjektiven Verhaltens von Menschen und welche Quellen haben wir, um diese Hemmnisse zu überwinden?

Zu 1: Wie gehen wir damit um, dass eine 3000jährige Zivilisation nicht von heute auf morgen geändert werden kann?

Obwohl wir eine alte Zivilisation nicht von heute auf morgen ändern können, ist es vor allem zentral *wichtig, öffentlich, gut begründet und klar verständlich Nein zu sagen* zur kapitalistischen Wirtschaft, Zivilisation und spezifisch zu G20. Es muss einfach zunehmend in der Bevölkerung klarwerden, dass ein „Weiter so“ die Erde und die Menschheit in immer größere Gefahr bringt. Dazu kann helfen, darauf zu verweisen, dass *weltweit in der christlichen Ökumene* von Protestanten über Orthodoxe bis hin zu Papst Franziskus offizielle Beschlüsse vorliegen, die den imperialen Kapitalismus als System verwerfen. 2003 hat der *Lutherische Weltbund* die kapitalistische Globalisierung bereits als Götzendienst gebrandmarkt und zu Widerstand und Transformation aufgerufen. Der *Reformierte Weltbund* hat nach einem siebenjährigen Prozess 2004 im Accrabeckennis eine regelrechte Verwerfung des kapitalistisch-imperialen Systems vorgenommen.¹⁰ Bei der letzten Vollversammlung des ÖRK in Busan/Korea Nov. 2013 gab es mehrere Dokumente im gleichen Sinn.¹¹ Die Alternative heißt hier „Wirtschaften im Dienst des Lebens“. Im gleichen Nov. 2013 folgte Papst *Franziskus* mit seinem Apostolischen Brief „*Evangelii gaudium*“. Darin heißt es auf den Punkt gebracht klipp und klar:¹²

„Diese Wirtschaft tötet!“

- Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung...
- Nein zur neuen Vergötterung des Geldes...
- Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen...
- Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt.

Es ist sehr wichtig, dass zumindest auf internationaler Ebene die Kirchen zu einer systemkritischen Position vorgedrungen sind. Denn der *Kapitalismus* ist eine *Religion*, insofern er sich als Weg zum Heil und zum Glück präsentiert und vor allem als alternativlos. Da ist es wichtig, dass Religion diesen Anspruch zurückweist – übrigens nicht erst seit heute. Schon *Jesus* brachte im Römischen Reich die Entscheidung auf die Formel „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“. *Luther*, an dessen Protest gegen die Käuflichkeit des Heils wir 2017 nach 500 Jahren erinnern, bezeichnete Mammon als den allgemeinsten Abgott auf Erden und verwarf in seinen ökonomischen Texten den Frühkapitalismus als Raub und Mordsystem:

„Denn wo wir gleich nicht Christen weren, muste vns die vernunfft eben so wol sagen als den Heiden, das ein wucherer ein morder sey, Denn *wer einem*

¹⁰ S. KAIROS, Europa (Hg.): *Kirchen im ökumenischen Prozess für gerechte Globalisierung - Von Winnipeg 2003 über Accra 2004 nach Porto Alegre 2006*. Heidelberg: Kairos Europa e.V., 2005.

¹¹ Vgl. KAIROS EUROPA (Hg.): *Von den Rändern her in Richtung globale Transformation! "Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens" - Hoffnung auf einen neuen kirchlichen Aufbruch für das Leben?* Heidelberg: Kairos Europa, 2013.

¹² Ebd. Vgl. SEGBERS, Franz/Wiesgickl, Simon (Hg.): *'Diese Wirtschaft tötet' (Papst Franziskus) – Kirchen gemeinsam gegen den Kapitalismus. Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung für Ulrich Duchrow*. Hamburg: VSA in Kooperation mit Publik-Forum, 2015.

ändern seine narung aufsaugt, raubt vnd stielet, der thut eben so grossen mord (so viel als an yhm ligt.) als der einen hungers sterbet vnd zu grund verderbet.“¹³

Die Bibel, Luther und heutige Ökumene lassen an Klarheit nichts zu wünschen übrig, selbst wenn das in deutschen Kirchen noch nicht wirklich angekommen ist.

Zum anderen muss auch deutlich gemacht werden, dass *die Alternative* nicht am Reißbrett entworfen und dann über das Ergreifen der politischen Macht von oben durchgesetzt werden kann. Das war der Fehler des *bürokratischen Sozialismus*. Er war wie der Kapitalismus ein neuzeitliches Konzept, das davon ausging, dass alles manipulierbar und kontrollierbar ist und darum politische und ökonomische Macht oben konzentriert sein müssen. *Karl Marx* selbst hat in seinem Hauptwerk „Das Kapital“ diesen Aberglauben überwunden. Er sagt, dass das *Reich der Freiheit* immer nur im Rahmen der objektiven Bedingungen zu erreichen ist, was dann Rosa Luxemburg in das Konzept der Realutopien umsetzte.¹⁴ Das heißt, Jedes Mal muss unter den jeweiligen ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnissen geprüft werden, wie wir in Richtung der freien Assoziation der Menschen weiterkommen, in der gilt: »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.« Philosophisch gesprochen handelt es sich um eine regulative Idee. Wenn man diese als ein mit allen Mitteln zu erreichendes Ziel missversteht, wird man selber totalitär.

Zu 2: Welches sind die mittel- und kurzfristigen inhaltlichen Ansatzpunkte und Strategien um zu Widerstand und Transformation des von G20 gestützten kapitalistischen Wirtschaftssystems zu gelangen?

Außer der ständigen Orientierung an der Realutopie einer neuen Kultur des Lebens muss man auch konkrete *mittelfristige Ziele* definieren, auf die man hinarbeiten muss, wenn man in Richtung der Überwindung des Kapitalismus weitergehen will. Drei Weichenstellungen, die auch alle enorme Auswirkungen auf die Ökologie haben, sind zentral für die Transformation – in den Bereichen Eigentum, Geld und Arbeit.

Der Schritt *vom Privateigentum zum Gemeineigentum* war der zentrale Ansatzpunkt von Marx. Hier ist aber aus den dann folgenden geschichtlichen Erfahrungen zu lernen, dass Gemeineigentum keineswegs immer gleichbedeutend ist mit Staatseigentum.¹⁵ Franz Hinkelammert und ich haben im Anschluss an Hans Christoph Binswanger acht verschiedene rechtliche Formen des Eigentums herausgearbeitet, innerhalb derer Eigentum klar auf das Gemeinwohl bezogen organisiert werden kann.¹⁶ Gerade die Eigentumsordnung muss von unten her aufgebaut werden. Das allerdings ist politisch zu ermöglichen. Also spielt die Machtfrage natürlich eine zentrale Rolle. Zentral ist das Eigentum aller Betroffenen an den Produktionsmitteln.

¹³ Vermahnung an seine Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen, WA 51, 361f.

¹⁴ Vgl. 3. Band von »Das Kapital«, MEW 25: 826ff. DUCHROW, Ulrich: *Mit Luther, Marx und Papst den Kapitalismus überwinden*. Hamburg u. Frankfurt/Main: VSA und Publik-Forum, 2017, 109ff. und Brie, Michael (Hrsg.) (2015): *Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren?* Hamburg.

¹⁵ Vgl. HELFRICH, Silke/Heinrich-Böll-Stiftung: *Wem gehört die Welt? Zur Wiederentdeckung der Gemeingüter*. München: oekom, 2009.

¹⁶ Vgl. DUCHROW, Ulrich / Hinkelammert, Franz J.: *Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums*. Oberursel: Publik Forum (2002), 2005 2. Aufl.

Das aber bedeutet die *Befreiung der Arbeit* aus dem Waresein. Auch das kann verschiedene Formen haben, angefangen von der Selbstverwaltung von Betrieben bis zur genossenschaftlichen Organisation mit ökologischer Zielsetzung.¹⁷ Eine zentrale Frage ist dabei die Umwandlung der Produktivitätsgewinne in Arbeitszeitverkürzung. Unfreiwillige Erwerbslosigkeit darf es nicht geben. Außerdem muss genügend Zeit für politische und gemeinwesenbezogene Arbeit bleiben. Nachdem es der Neoliberalismus geschafft hat, die Arbeiterschaft sowohl im eigenen Land wie international zu spalten und zu entsolidarisieren, ist bei den Interessenvertretungen der Arbeitenden ein Neuanfang ebenso nötig wie in den Kirchen.¹⁸ Da seit den 1980er Jahren der Klassenkampf von oben mit allen Mitteln geführt wird, ist es erstaunlich, dass die Arbeiterschaft nicht stärker politisch kämpft. Das Ergebnis scheint zu sein, dass es den Rechtsparteien gelingt, die Abgehängten für ihre Zwecke zu instrumentalisieren, obwohl sie selbst extrem neoliberale Politiken betreiben.

Das dritte Feld ist das *Geld*.¹⁹ Auch hier gäbe es theoretisch Möglichkeiten, Geld *als öffentliches Gemeingut* zu organisieren und nicht mehr als Ware. Regionalgeld gibt es schon, aber auch bis zum Weltgeld ist dies möglich. Schon Keynes machte in Bretton Woods 1944 den Vorschlag, ein politisches Geld, den *bancor*, als Reservewährung einzuführen.²⁰ Das wurde damals von den USA verhindert, die auf dem US-Dollar als Leitwährung bestanden.

Wie lässt sich im Blick auf die *sechs Themen der anschließenden Tischgruppen* dieser Ansatz konkretisieren?

- Kriminalität der Mächtigen und zivilisierte Konfliktregulierung
- Ökonomisch-militärische Umweltzerstörung, Rüstungsexporte und ziviler Hafen
- Ökonomisierung der Forschung und Zivilklausel
- Ökonomische Verbrechen am Lebensrecht der Tiere
- Agrarindustrie und Solidarische Landwirtschaft
- Ökonomie als Faktor von Verarmung und Vertreibung – Ökonomie des Teilens

Dazu im Einzelnen:

Kriminalität der Mächtigen und zivilisierte Konfliktregulierung

Es ist kein Zweifel, dass die politischen Machtträger, die für das herrschende Weltwirtschaftssystem verantwortlich sind, gegen die Interessen der Mehrheit der Weltbevölkerung handeln. Das gilt nicht nur für die arm gemachten Länder, sondern auch für die Bevölkerungsmehrheit der sich bereichernden Länder des globalen Nordens. Ob man dafür die *rechtliche Kategorie des Verbrechens* nutzen sollte, muss diskutiert werden. Denn juristisch gehört zum strafrechtlich zu

¹⁷ Vgl. HENGSBACH, Friedhelm: *Teilen, nicht töten*. Frankfurt a.M.: Westend, 2014, und DIEFENBACHER, Hans u.a.: *Zwischen den Arbeitswelten. Übergang in die Postwachstumsgesellschaft*. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch, 2016.

¹⁸ Besonders der nordamerikanische Befreiungstheologe Jörg Rieger (2009) hat sich intensiv theologisch mit der Frage der Arbeit beschäftigt.

¹⁹ Vgl. Duchrow, 2013, und BENDER, Harald/ Bernholt, Norbert/ Winkelmann, Bernd/Akademie Solidarische Ökonomie (Hrsg.): *Kapitalismus und dann? Systemwandel und Perspektiven gesellschaftlicher Transformation*. München: oekom, 2012.

²⁰ Vgl. FELBER, Christian: *Retten wir den Euro*. Wien: Deuticke, 2012

verfolgenden Verbrechen der Vorsatz. Das führt in die Frage der Motive, die aber sicher nicht in allen Fällen gleich sind, und macht das Problem auch zu einem moralischen. Es geht aber um systemische Verbrechen, bei denen die „Mächtigen“ MittäterInnen sind. Karl Marx spricht von Charaktermasken. Jean Ziegler sagt zwar: „Ein Kind, das an Hunger stirbt, wird ermordet“. Aber diese Aussage ist nur systemisch zu verstehen. Das Gleiche gilt für das Wort von Papst Franziskus: „Diese Wirtschaft tötet.“ Ich würde deshalb lieber von „Kriminalität des Systems“ sprechen. Theologisch sprechen wir von „struktureller Sünde“. Ich würde das Problem nicht personalisieren.

Was die „*zivilisierte Konfliktregelung*“ betrifft, so bin ich konsequent für die Strategie Gandhis.²¹ Er nennt sie „Festhalten an der Wahrheit“ durch direkte gewaltfreie Aktion, die die Verantwortlichen der Gegenseite zwingt, eine Entscheidung zu treffen, ohne sie persönlich anzugreifen oder sie gar gewaltsam zu vernichten. Das kann im Ernstfall zum Riskieren des eigenen Lebens führen und bedarf deshalb eines sorgfältigen Trainings.

Ökonomisch-militärische Umweltzerstörung, Rüstungsexporte und ziviler Hafen

Das klingt sehr danach, dass hierzu ausdrücklich HamburgerInnen etwas sagen wollen und sollen. Hier nur so viel: Wir brauchen dringend ein Aufwachen der Friedensbewegung. Die Uminterpretation des Grundgesetzes vom Verteidigungs- zum Angriffskrieg für Wirtschaftsinteressen seit 1992 nimmt immer dreistere Formen an. Und die dankbare Aufnahme der Aufrüstungsorgie von Herrn Trump durch Frau von der Leyen müsste schärfstens zurückgewiesen werden.

Ökonomisierung der Forschung und Zivilklausel

Die externen Mitglieder des Universitätsrats der Heidelberger Universität kommen zu fast 50 % Personen aus der Wirtschaft. Vor einigen Jahren, als ich die Universität Stanford besuchte, kamen über 50% der Forschungsgelder aus dem Pentagon. Die öffentlichen Forschungsgelder sind stark zurückgefahren, so dass die meiste Forschung über Drittmittel finanziert werden muss usw. usw. Insofern ist die Ökonomisierung der Forschung ein zentrales Problem. *Zivilklauseln* sind eine sehr gute Möglichkeit, die Forschung für ausschließlich friedliche Zwecke einzusetzen. Die Fragestellung müsste aber erweitert werden zur öffentlichen Verantwortung für alle Grundversorgungsgüter und -dienste, worauf noch zurückzukommen ist.

Agrarindustrie und Solidarische Landwirtschaft

Dies ist ein absolut zentrales Feld, auf dem gegen die herrschende Politik und insbesondere im G20- und EU-Rahmen gekämpft werden muss. Die Kapitalisierung der Landwirtschaft durch das herrschende Agrobusiness ist eine der gefährlichsten Entwicklungen für die Lebensgrundlage der Menschheit. Es geht hier nicht nur um Ernährungssicherheit, sondern um die Frage der Zerstörung der Böden, Vergiftung des Grundwassers, Artensterben – insbesondere von Insekten – und Hunger bis zum Hungertod.

²¹ Vgl. DUCHROW, Ulrich: Gandhi zur Überwindung westlicher Gewaltpolitik. Das Gandhibuch von Dieter Conrad. In: *Neue Wege* 101 (2007) Nr. 4, S. 106-113

An dieser Stelle ist erfreulicherweise eine *massive Gegenbewegung für bäuerliche Landwirtschaft* im Gang. Seit langem kämpft Via Campesina international für die Überwindung des Agrobusiness. Auch hier in Deutschland nehmen viele Bauern daran teil. In Schwäbisch Hall gibt es eine Erzeugergenossenschaft, die im März zusammen mit Via Campesina eine große Internationale Konferenz abgehalten hat mit dem Ziel, eine UN-Charta für Bauernrechte zu erreichen. Die Erklärung dazu ist nachzulesen im Internet unter global-peasants-rights.com.²² Ich war übrigens von diesen Bauern letztes Jahr eingeladen und werde dieses Jahr noch einmal dort sein, weil sie den Zusammenhang ihrer Bewegung mit den 12 Artikeln der Oberschwäbischen Bauern von 1525 diskutieren und herausfinden wollen, wie die Kirchen sich heute zu ihrem Kampf solidarischer verhalten können als einst Luther im deutschen Bauernkrieg.

Aber auch auf nationalen Ebenen gibt es *Hoffnungsschimmer*. In der FR vom 12. Mai 2017 (S.22f.) steht eine *Geschichte aus El Salvador*, die direkt der G20-Politik entgegenläuft. Nachdem die Partei FMLN, die aus den Guerilleros hervorgegangen ist, 2009 die Präsidentschaftswahlen gewann, hat sie die Bauern gefördert, die ihr Saatgut selbst produzieren und vermarkten. Zunächst schützte sie dieses Bemühen, dann pochten die USA auf die Freihandelsverträge und drohten die Streichung der Entwicklungshilfe an. Da aber die Bauern bei der Saatgutherstellung inzwischen so erfolgreich waren, konnten sie Monsanto preislich unterbieten. Trotz drei Dürrejahre deckt die nationale Produktion inzwischen wieder 90% des Bedarfs bei Mais, über 100% bei Bohnen. Vor der politischen Wende waren es nur 57 und 75%. Hier zeigt sich auf der anderen Seite klar, wie kriminell die Freihandelspolitik der G20 im Interesse von Monsanto und den anderen Konzernen ist.

Ökonomie als Faktor von Verarmung und Vertreibung – Ökonomie des Teilens

An dieser Stelle könnten Ihre Aktionen zum G20-Gipfel eine außerordentlich wichtige Rolle spielen. *Kairos Europa*, die ökumenische Basisorganisation, mit der ich arbeite, hat begonnen, kirchliche Gemeinden zu vernetzen, die den öffentlichen Diskurs zu den Flüchtlingen verändern wollen. Ich würde Ihre G20-Initiative gern für folgende Argumentation gewinnen:

Es ist zynisch, das Wort *Flüchtlingskrise* zu benutzen. Denn dies suggeriert, es seien die Flüchtlinge, die die Krise erzeugten. Das macht die Opfer zu Tätern. Deshalb sollten wir das Wort nicht nur vermeiden, sondern seinen Gebrauch zurückweisen, wo immer es auftaucht. Durch diese Formulierung wird nämlich von vornherein die eigentliche Frage verdrängt, die gestellt werden müsste: *wer verursacht die Krisen*, die Menschen in die Flucht treiben? Was die völkerrechtswidrigen *Kriege* des Westens in Afghanistan, Irak und Libyen und die Mitbeteiligung am Syrienkrieg betrifft, hat *Michael Lüders* alles Notwendige gesagt in seinem Buch „*Wer den Wind sät – Was westliche Politik im Orient anrichtet*“.²³ Was aber die *Ökonomie* betrifft, so ist es lange bekannt, was die imperial-kapitalistische Weltwirtschaft, gestützt von G20, im globalen Süden und speziell in Afrika anrichtet. Und es ist geradezu zynisch, wenn Frau Merkel in Mali sagt, man müsse die Fluchtursachen bekämpfen mit *EPAs*, den Freihandelsverträgen

²² http://global-peasants-rights.com/images/Dokumente/Erklaerung_deutsch.pdf

²³ LÜDERS, Michael: *Wer den Wind sät – Was westliche Politik im Orient anrichtet*, 17. Aufl. München: C.H. Beck, 2016.

zwischen der EU und u.a. afrikanischen Ländern. Diese gehören gerade zu den Ursachen für Verarmung in Afrika – neben der Zerstörung der lokalen Ökonomien durch zu Dumpingpreisen verkaufte überschüssige Lebensmittel, große Fangflotten vor den Küsten Afrikas usw. Kairos Europa schlägt vor, die vielen *Gemeinden und Gruppen, die sich so beeindruckend humanitär für Flüchtlinge einsetzen*, zu bitten, die Flüchtlinge als Subjekte ernst zu nehmen und mit ihnen gemeinsam herausarbeiten, dass wir die Hauptverantwortlichen für die Krisen sind, die sie in die Flucht getrieben haben. Gleichzeitig versuchen wir, die *Flüchtlinge mit Erwerbslosen* zusammenzubringen, damit beide begreifen, dass sie Opfer des gleichen Systems sind, und sich deshalb nicht gegeneinander auspielen lassen, sondern BundesgenossInnen werden sollten. Sie können sich auch gemeinsam in Projekten solidarischer Ökonomie wie z.B. Tauschringen engagieren.

Wenn *Brasilien* noch von Lula regiert wäre, hätte man ja erwarten können, dass die Erweiterung der G7/G8 zu G20 Solidarische Ökonomie unterstützt hätte. Er hatte immerhin eine eigene Abteilung zur Unterstützung der Solidarischen Ökonomie eingerichtet. Aber wenn davon schon in den früheren Treffen der G20 nichts zu merken war, so ist nach dem Putsch in Brasilien gar nichts mehr zu erwarten. *Solidarische Ökonomie kann also nur von unten wachsen*. Ich verweise dazu auf das Handbuch für Lokales Wirtschaften, das Kairos Europa publiziert hat, das aber leider vergriffen ist, und auf die letzte Veröffentlichung der Akademie Solidarische Ökonomie durch Bernd Winkelmann.²⁴

Bleibt die Frage

3. Welches sind die Hemmnisse bei der notwendigen Änderung des subjektiven Verhaltens von Menschen und welche Quellen haben wir, um diese Hemmnisse zu überwinden?

Wir dürfen den subjektiven Faktor nicht ausblenden, dass die meisten Menschen selbst *Geist, Logik und Praxis des kalkulierenden, egozentrierten Rechnens* internalisiert haben. Mit dem Geldwert entstand auch das abstrakte, rechnende Denken. Geld ist eine Denkform, die letzten Endes alles Leben nur in mathematischen Zahlenverhältnissen behandeln kann. Auch werden die mit Geld handelnden Personen auf ihr Privateigentümersein reduziert. Die Begriffe *logos und ratio* sind ursprünglich auf die Proportionen der Geldrechnung bezogen. Hier hat die europäische Rationalität ihren Ursprung. Geld wird nicht nur als nützliches Tausch-, Kauf und Zahlungsmittel verwendet, sondern wegen der Unsicherheit im Markt der Individuen als Mittel, um möglichst viel Geld zu erlangen. Die Identität des individuellen Ego als Eigentümer und Gier treten in den Vordergrund. Die Frage „Rechnet sich das für mich?“, die heute die meisten Entscheidungen der Menschen bestimmt, trat mit dem Geld in die Weltgeschichte ein. Weil diese Logik über die Jahrhunderte hinweg immer mehr Platz griff, leisten auch die meisten Menschen heute keinen Widerstand gegen die

²⁴ DOUTHWAITE, Richard/Diefenbacher, Hans: *Jenseits der Globalisierung: Handbuch für lokales Wirtschaften*. Mainz: Grünewald, 1998; WINKELMANN, Bernd: *Die Wirtschaft zur Vernunft bringen. Sozialethische Grundlagen einer postkapitalistischen Ökonomie*. Baden-Baden: Tectum-Verlag, 2016.

Politik des Neoliberalismus, obwohl die Mehrheit negativ betroffen ist. Neoliberalismus gibt es nur, solange die Mehrheit ihm folgt.

Wir haben mit Psychotherapeuten und Theologen im Einzelnen untersucht, *was Menschen blockiert*, sich für Widerstand gegen und Transformation des lebensgefährlichen neoliberalen Systems zu engagieren. Das Ergebnis ist in einem Buch zusammengefasst, das vergriffen und deshalb auf dem Internet frei verfügbar ist. Der Titel: *Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus - Wege zu ihrer Überwindung*.²⁵ Von den *GewinnerInnen* des Systems ist wenig Änderung zu erwarten. Ihre Psyche ist gekennzeichnet durch Narzismus und Sucht. Sie müssen um jeden Preis gewinnen, sonst bricht ihr Selbst in sich zusammen. Die Klasse der *VerliererInnen* ist in ihrer Kraft zum Widerstand wesentlich durch Fatalismus behindert. Dazu trägt insbesondere ihre politische und mediale Viktimisierung bei, die sagt, sie seien selbst schuld an ihrer Misere. Die wichtigste Entdeckung bei unseren Forschungen betraf die *Mittelklassen*, besonders die untere Mittelklasse. Sie sind in der gegenwärtigen Phase der neoliberalen Entwicklung besonders in den alten Industrieländern vom Abstieg bedroht. In dieser Situation kommt folgender psychischer Mechanismus zum Tragen. Durch die Angewiesenheit eines Babys auf die Ernährerin oder den Ernährer spaltet dieses bei Frust die „böse“ Seite in der starken Bezugsperson ab und nimmt es in sich hinein. Bei späteren sozialen Situationen im Erwachsenenleben wie Abstiegsangst wird dieses Muster reaktiviert und führt zu einem *doppelten illusionären Bewusstsein*. Einmal verdrängt dieses Bewusstsein die Möglichkeit, dass die Eliten Ursache des eigenen Niedergangs sein können. Das wird verstärkt durch die Tendenz der Mittelklasse, sich als Aufsteiger nach oben zu orientieren. Das abgespaltene und internalisierte Böse führt nun aber entweder zu Depression oder/und zu Sündenbockproduktion und Neigung zu gewaltsamen Lösungen. Das ist genau der Grund, warum gerade die abstiegsgefährdete Mittelklasse der Humus für Rechtsextremismus und Faschismus ist.

In dieser Situation haben *Glaubensgemeinschaften* eine zentrale Bedeutung. Denn mit der Psyche ist auch die Dimension der *Spiritualität* verbunden. Leicht verknüpft sich mit der geschilderten psychischen Lage von Angehörigen der Mittelklassen nämlich Fundamentalismus. Hier die ursprünglich auf Solidarität gepolten Quellen der Religionen als Gegenkraft zu mobilisieren, ist ein wichtiges Gegengift. Es wird aber nicht über den Kopf vermittelt. Insofern sind die spontanen solidarischen Erfahrungen mit Flüchtlingen in Gemeinden ein sehr wichtiges Lernfeld für gesamtgesellschaftliche Transformation zum solidarischen Handeln.

Wenn hier die *G20-kritischen Bewegungen ansetzen, die Mittelklassen zu befähigen*, sich mit den Opfern des Systems hier und im globalen Süden im eigenen Interesse zu verbünden und zu solidarisieren, könnte eine wirkliche Gegenkraft gegen die neoliberale Herrschaft der Eliten entstehen. Mobilisierbar sind aber Menschen am ehesten, wo sie persönlich betroffen sind. Das ist aber vor

²⁵ DUCHROW, Ulrich/Bianchi, Reinhold/Krüger, René/Petracca, Vincenzo: *Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus - Wege zu ihrer Überwindung* (frei verfügbar unter http://www.vsa-verlag.de/uploads/media/VSA_Duchrow_Ulrich_Solidarisch_Mensch_werden.pdf). Hamburg/Oberursel: VSA in Kooperation mit Publik-Forum., 2006.

alles bei den *Gütern und Dienstleistungen der Grundversorgung* der Fall: bei Wasser, Ernährung, Energie, Transport, Bildung, Gesundheit. Hier gegen Privatisierung, Liberalisierung und Deregulierung zu kämpfen, wäre dann der beste Ansatzpunkt, viele Menschen zu mobilisieren und damit dazu beitragen, die kapitalistische Zivilisation zu überwinden.



Thementische - Tischvorlagen und Rückblicke

Thematisch

Kriminalität der Mächtigen und zivilisierte Konfliktregulierung

Timm Kunstreich



An den drei Runden an diesem Themen Tisch nahmen 28 Personen teil. Als jeweiligen Einstieg las ich den folgenden Text vor:

Abschweifung (über produktive Arbeit) (aus: MEW 26.1, S. 363 f.)

Ein Philosoph produziert Ideen, ein Poet Gedichte, ein Pastor Predigten, ein Professor Kompendien usw. Ein Verbrecher produziert Verbrechen. Betrachtet man näher den Zusammenhang dieses letzteren Produktionszweigs mit dem Ganzen der Gesellschaft, so wird man von vielen Vorurteilen zurückkommen. Der Verbrecher produziert nicht nur Verbrechen, sondern auch das Kriminalrecht und damit den Professor, der Vorlesungen über das Kriminalrecht hält, und zudem das unvermeidliche Kompendium, worin dieser selbe Professor seine Vorträge als „Ware“ auf den allgemeinen Markt wirft. Dadurch tritt Vermehrung des Nationalreichtums ein.

... Der Verbrecher produziert ferner die ganze Polizei und Kriminaljustiz, Schergen, Richter, Henker, Geschworene usw.... (S.363)

Das Verbrechen, durch die stets neuen Mittel des Angriffs auf das Eigentum, ruft stets neue Verteidigungsmittel ins Leben und wirkt damit so produktiv wie strikes auf Erfindung von Maschinen. Und verlässt man die Sphäre des Privatverbrechens: ohne nationale Verbrechen, wäre je der Weltmarkt entstanden? Ja, auch nur Nationen? (S.364)

Kriminalität der Mächtigen und zivilisierte Konfliktregulierung

Die meisten Kommentare zu diesem Text gingen in die Richtung, dass Verbrechen der Mächtigen auch deshalb so schwer zu ahnden seien, da sie selbst weitgehend bestimmen, was strafrechtlich verfolgt wird und was nicht. Dabei wurde deutlich, dass – historisch gesehen – die schwersten Verbrechen gegen die Menschheit von Staaten begangen wurden und werden: Je stärker die Staaten das Gewaltmonopol nach innen tatsächlich durchsetzen konnten, desto furchtbarer wurden die Verbrechen zwischen den Staaten (Kolonialisierung des Restes der Welt durch Europa und die Vereinigten Staaten) bzw. in den Staaten: angefangen von den Völkermorden in Süd- und Nordamerika bis hin zu dem historisch ohne Vergleich dastehenden „Verwaltungsmassenmord“ (Hannah Arendt) an den europäischen Juden.

Um diese Aspekte weiter zu konkretisieren, führte ich in das Acht-Felderschema ein, dass der Kriminologe Chul Lee Mitte der Neunzigerjahre entwickelt hat und das seitdem immer wieder rezipiert (und kritisiert) wurde.²⁶

polKrim/polMacht	ökKrim/polMacht	ökKrim-ökMacht	polKrim-ökMacht
national			
Mord.Folter, Wahlfälschung	Korruption	White collar crim, Betrug	Unterdrückung von Gewerksch.
international			
Krieg(sver- brech.), Terror, Spio- nage	Korruption	Illegale Aktivitä- ten der Multis	ill. Waffenexp., Destabilisierung

Das interessante an diesem Überblick ist die Tatsache, dass hier nationale und internationale Verbrechen vor dem Hintergrund nationaler und internationaler Rechtssysteme gesehen werden. Insbesondere auf Verstöße gegen die UN Menschenrechtscharta wurde immer wieder Bezug genommen. Hier wurde das Dilemma deutlich, dass Internationales Recht nur dann wirklich umsetzbar ist, wenn es als nationales Recht übernommen wird bzw. es entsprechende internationale Einrichtungen gibt wie den Strafgerichtshof in Den Haag. Grundlegende Formen struktureller Gewalt, die weltweit für ein immer stärkeres Auseinanderdriften der Erfahrung von Macht und Ohnmacht sorgt, kann mit diesem Schema nicht erfasst werden. Die Verantwortung der Multis bzw. der westlichen Lebensweise überhaupt für Sterben und Hungertod vor allem in Afrika bleiben damit außen vor.

Das leitete über zu der Frage, was wir dennoch tun könnten, denn es ist klar, dass ohne eine Veränderung der Machtverhältnisse keine Veränderung zu einer sozial und ökologisch gerechten Lebensweise möglich ist. Dazu wurden u.a. folgende Stichwörter kommentiert und diskutiert:

²⁶ Lee, Chul: *Kriminalität der Mächtigen: Gegenstandsbestimmung, Erscheinungsformen und ein Versuch der Erklärung*. In: Soziale Probleme 6 (1995), 1, pp 24-61 (über SSOAR) (eigene Zusammenfassung des 8-Felder-Schemas)

- „Leaks“-Bewegungen stärken: öffentliche Bloßstellung krimineller Eliten: ohne den Mut von einigen Expertinnen und Experten in zentralen Überwachungs- und Kontroll-Einrichtungen der Staatsapparate und ohne eine entsprechende Öffentlichkeit sowohl in den traditionellen Medien als auch in den neuen können weder im nationalen noch im internationalen Raum herrschaftskritische Gegenbewegungen entstehen. Wichtig ist, dass derartige Wistleblower von entsprechenden sozialen Bewegungen geschützt werden.
- Stärkung (basis-)demokratischer und rechtsstaatlicher Verfahren: Staatliches Recht ist nicht nur Ausdruck von Macht, sondern auch Begrenzung von staatlicher Eingriffsmacht gegenüber dem Bürger. Dieser Aspekt darf in der Auseinandersetzung um Veränderung von Herrschaft nie vergessen werden. Allerdings dürfen seine Möglichkeiten auch nicht überschätzt werden.
- Stärkung internationaler Bewegungen: Sozial-Foren, Gewerkschaften, internationale Vereinigungen von Berufen (Ärzte, Sozialarbeiter...): Am Beispiel der nationalen und internationalen Sozial-Foren wurde auf der einen Seite ihre Stärke und Notwendigkeit deutlich, auf der anderen Seite aber auch ihre Grenzen. Ohne eine entsprechende Infrastruktur ist es schwer, derartige Bewegungen am Leben zu halten – mit einer entsprechenden Infrastruktur kann es leicht zu Machtverfestigungen kommen. Deshalb ist es wichtig möglichst viele internationale Foren zu schaffen wie zum Beispiel die Ärzte ohne Grenzen, aber auch die internationale Vereinigung der Verbände der Sozialen Arbeit.
- Schaffung „alternativer Räume“: nicht Übernahme zentralistischer Staatsmacht, sondern Schaffung kooperativer Gegenmachtsstrukturen: Versteht man Macht nicht als Voraussetzung von Gewalt, sondern als den Gegensatz von Gewalt, wie Hannah Arendt es vorschlägt, dann bedeutet Macht die Fähigkeit handelnd etwas in die Welt zu bringen, was ein einzelner Mensch nie könnte – angefangen von der Beschaffung von Nahrung bis hin zu einer komplexen Arbeitsteilung in Produktion und Reproduktion. Diese Vorstellung von Macht als Ermöglichung finden wir sowohl bei den Zapatisten in Chiapas als auch bei den Gruppierungen in der Roten Flora in Hamburg sowie in vielen anderen vergleichbaren Ansätzen und Projekten. Diese zu stärken und zu unterstützen, ist eine notwendige Bedingung, um sich überhaupt alternative Machtstrukturen sich vorstellen und entwickeln zu können. Dass derartige Prozesse von unten nach oben laufen müssen, zeigt unter anderem die Diskussion um kooperative Arbeits- und Lebensformen wie genossenschaftlich organisierte Commons:

Die schärfsten Ausgrenzungen und die größten Demütigungen erfahren die Millionen Menschen, die sich den disziplinierenden und degradierenden Maßnahmen der Hartz-Regularien unterwerfen müssen, um ein Leben in Armut zu fristen. Sollte es gelingen, die Hartz-Sanktionen abzuschaffen oder wenigstens zu entschärfen, sollte es auch möglich sein, die Berechnung und Kontrolle der individuellen finanziellen Rechtsansprüche von der Beratung und gegebenen-

falls Förderung für Weiterbildung und/oder Beschäftigung zu trennen. Die Budgets für Förderung, Weiterbildung und Beschäftigung könnten dann in lokale Investitions-Genossenschaften eingebracht werden, deren Genossenschaftsanteile sich aus der den jeweiligen Berechtigten zustehenden Summe ergibt. Investiert werden könnte sowohl in tarifgerechte Beschäftigungen als auch in adressatenorientierte Beratung (zur Wahrung aller Rechte), aber auch in die Einrichtung von Ombudsstellen. Auf diese Weise könnten die Nutzerinnen und Nutzer wenigsten in einem Bereich Bestätigung, Anerkennung und Unterstützung erfahren – und zu einem gewissen Grad auch Gegenmacht gegen die weiterhin repressive Vergabe von zu geringen Mitteln aufbauen. Hier sind dann allerdings alle gesellschaftlichen Kräfte gefordert, um eine wirklich vorwärtsweisende „Wende“ zu erreichen.

Der gemeinsame Bezug auf die Realisierung der zivilen, politischen und sozialen Bürgerrechte in Commons und Sozialgenossenschaften könnte eine Klammer für fortschrittliche Initiativen und Bewegungen in allen gesellschaftlichen Bereichen werden.

(aus: Timm Kunstreich (2015): „Meine Stimme gebe ich nicht ab – ich brauche sie noch!“ Comments als Lokal- und sozialpolitisches Projekt. In: Widersprüche, Heft 137, S. 77-96)



Thematisch

Ökologische Folgen der Rüstung – Rüstungsexporte

Ökologische Folgen von Rüstung, Militär, Krieg – Aspekte im Überblick

Hartmut Ring

Das Thema ist sehr komplex und im Rahmen eines 10-minütigen Impulsvortrages nur grafisch und im Überblick anzustoßen.

Man kann das Thema in zwei Hauptbereiche untergliedern:

1. Umweltschädigungen
2. Umweltverbrauch

Ersteres kann weiter unterteilt werden in 1.1. im Frieden und 1.2. im Krieg, wobei die Umweltschädigungen während kriegerischer Auseinandersetzungen ungleich gewaltiger sind.

Zu 1.1.

Wichtig hierbei festzuhalten: nicht nur im Krieg werden TäterInnen und Opfer durch Umweltschädigungen betroffen.

Z.B. werden bei jedem Abschuss einer konventionellen Granate oder auch nur einem Gewehrschuss giftige Stoffe emittiert werden (z.B. Blei- und Kohlenmonoxyd, Barium, Antimon, Zink, Kupfer, andere metallische Bestandteile, die mit den Schussschäden emittiert werden).²⁷ Das gilt natürlich auch für Übungen und Manöver mit scharfer oder Übungsmunition.

Auch Altlasten von Munitionsresten und vergrabener oder versenkter Munition im Meer stellen tickende Zeitbomben für Mensch und Umwelt dar.²⁸

Es geht aber nicht nur um Munitionsgebrauch und -verbrauch, es geht auch nicht nur um Kontamination durch Munitionsreste (auch v. Übungsmunition) oder Emissionen durch Militärfahrzeuge zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Es besteht daneben auch die Schädigung durch Schallemissionen auf dem Land und auf den Meeren.²⁹

Zu 1.2.

Hierüber gibt es viele Veröffentlichungen - neben den in Anm. 1 und 2 genannten – Veröffentlichungen.³⁰

27 Vgl.: Belastung durch Schusswaffen:

https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&uact=8&ved=0ahU-KEwio47WZzLjUAhWE7RQKHelzDHYQFggI-MAA&url=http%3A%2F%2Fwww.dsb.de%2Fmedia%2FPDF%2FRecht%2FWaffenrecht%2FUmweltrecht%2FNr._6-Gerhard_Holl.pdf&usq=AFQjCN-HARWz8MzLOGykRRFTmJGx_U9NY1Q

28 Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Altlasten_in_den_Meeren; http://www.deutschlandfunk.de/versenkte-munition-bomben-in-der-tiefe.740.de.html?dram:article_id=324983; https://de.wikipedia.org/wiki/Munitionsversenkungen_in_Schweizer_Seen.

29 Vgl.: <https://www.greenpeace.de/themen/artenvielfalt/meeressauger/unterwasserlarm-wale-im-dauerstress>; <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/sonar-von-kriegsschiffen-stoert-wale-bei-nahrungssuche-a-908981.html>.

30 Z.B. <https://www.3sat.de/page/?source=/wissenschaftsdoku/sendungen/172496/index.html>; ausführliche Studien: <http://www.ag-friedensforschung.de/themen/Umwelt/Welcome.html>.

Es geht um bewusste Ökologische Kriegführung³¹ bis hin zur Benutzung von Munitio, die die Umwelt und damit die betroffenen Menschen kurz- und langfristig schädigen, sei es bspw. durch die Benutzung von angereicherter Uranmunition³² (auch durch die Bundeswehr³³). Hier wurde eine Munitionsgattung entwickelt, die Strahlenschädigung unterhalb des Einsatzes von Atombomben erzeugt, das gilt auch für ionisierende oder elektromagnetische nicht radioaktive Strahlung. Es gab zudem die Entwicklung von Waffen und Munitio (spätestens seit dem Vietnamkrieg), die das Wetter beeinflussen können, aber inzwischen verboten sind.³⁴

Zu 2. Umweltverbrauch

Dazu gehört sicherlich auch der Ressourcenverbrauch, den Rüstung und Militär im Frieden und erst recht im Krieg verursachen.

Der Verbrauch (incl. Kontaminierung) von Böden und ganzen Landschaften ist im aktuellen Bewusstsein der meisten Menschen nicht präsent.

Zudem sind die Bedarfe an Flächen auch für die Zukunft durch den umfassenden Zugriff der Bundeswehr auf alle Gesetze, die die Flächennutzung in Deutschland angeht, durch Sonderrechte gesichert.³⁵

Die Grafiken auf den folgenden Seiten geben einen Überblick über die Teilbereiche unseres Themas.

Aus meiner Sicht käme es in Zukunft darauf an, durch schrittweise Konversion alles Militärischen und die umfassende Etablierung von Friedenserziehung in den Schulen und in der LehrerInnenausbildung die negativen Auswirkungen von Rüstung und Militär auf die Umwelt und den Menschen zu beenden.

Dazu gehört sicherlich auch die Zurückdrängung der Propaganda der Bundeswehr an schulischen und außerschulischen Lernorten als aktuelle Herausforderung der Friedensbewegung, letztlich aber die Auflösung der Bundeswehr und die Beendigung der Stationierung v. Militär und Waffen anderer Staaten auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland.

31 Bekanntestes Beispiel aus neuerer Zeit nach dem 2. WK: Agent Orange im Vietnamkrieg der USA: https://de.wikipedia.org/wiki/Agent_Orange.

32 Vgl.: <http://www.ag-friedensforschung.de/themen/DU-Geschosse/irak.html>.

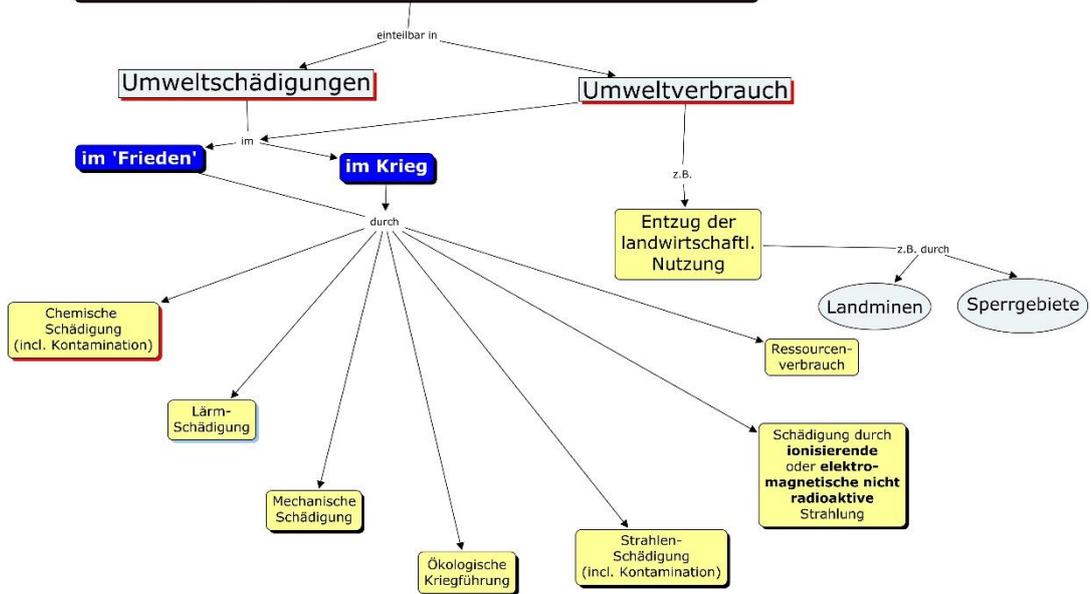
33 Hierzu ausführlicher: <http://www.uranmunition.org/aufreueung-der-leopard-2-panzer-mit-du-munition-toedlicher-staub-als-waffe-der-bundeswehr/>. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/scharping-auch-bundeswehr-hatte-uran-munition-a-113797.html>.

34 https://de.wikipedia.org/wiki/Wetterbeeinflussung#Environmental_Modification_Convention.

35 Vgl. Anm. 1 und 2.

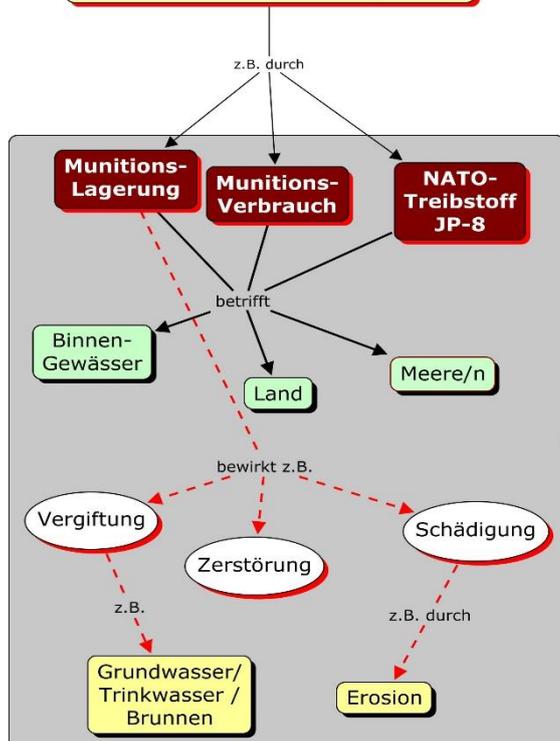
**Ökol. Folgen v. Rüstung, Militär, Krieg
Aspekte im Überblick**

Grafik:
Hartmut Ring,
Hamburg
HartmutRing@web.de

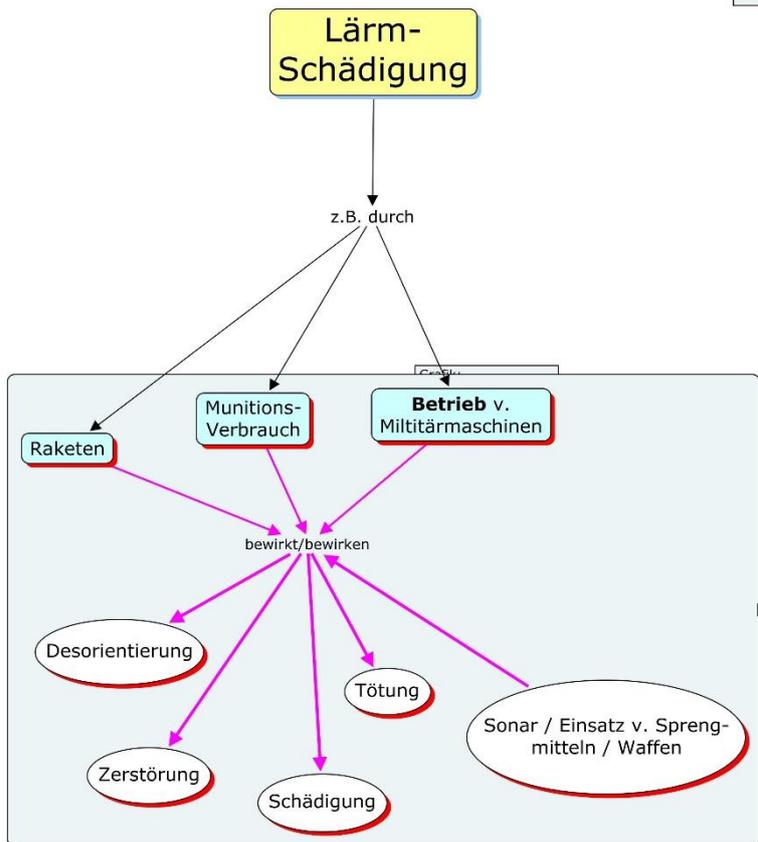


**Chemische Schädigung
(incl. Kontamination)**

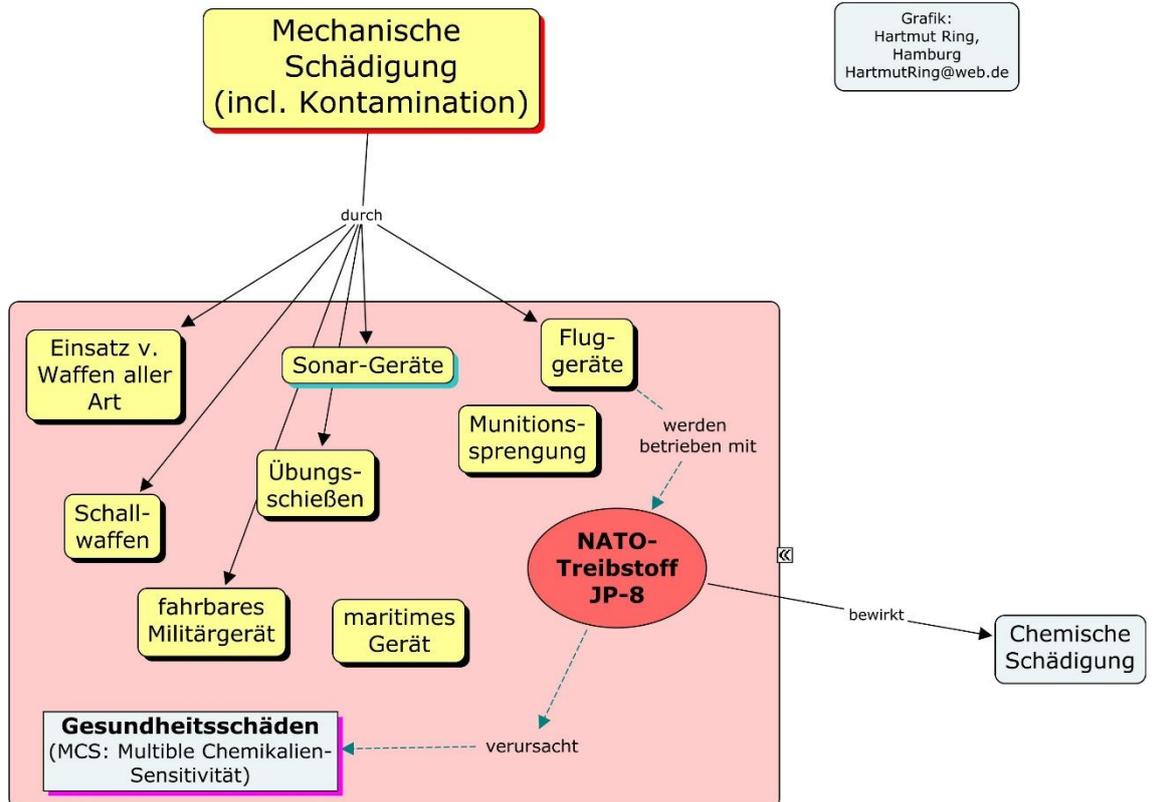
Grafik:
Hartmut Ring,
Hamburg
HartmutRing@web.de



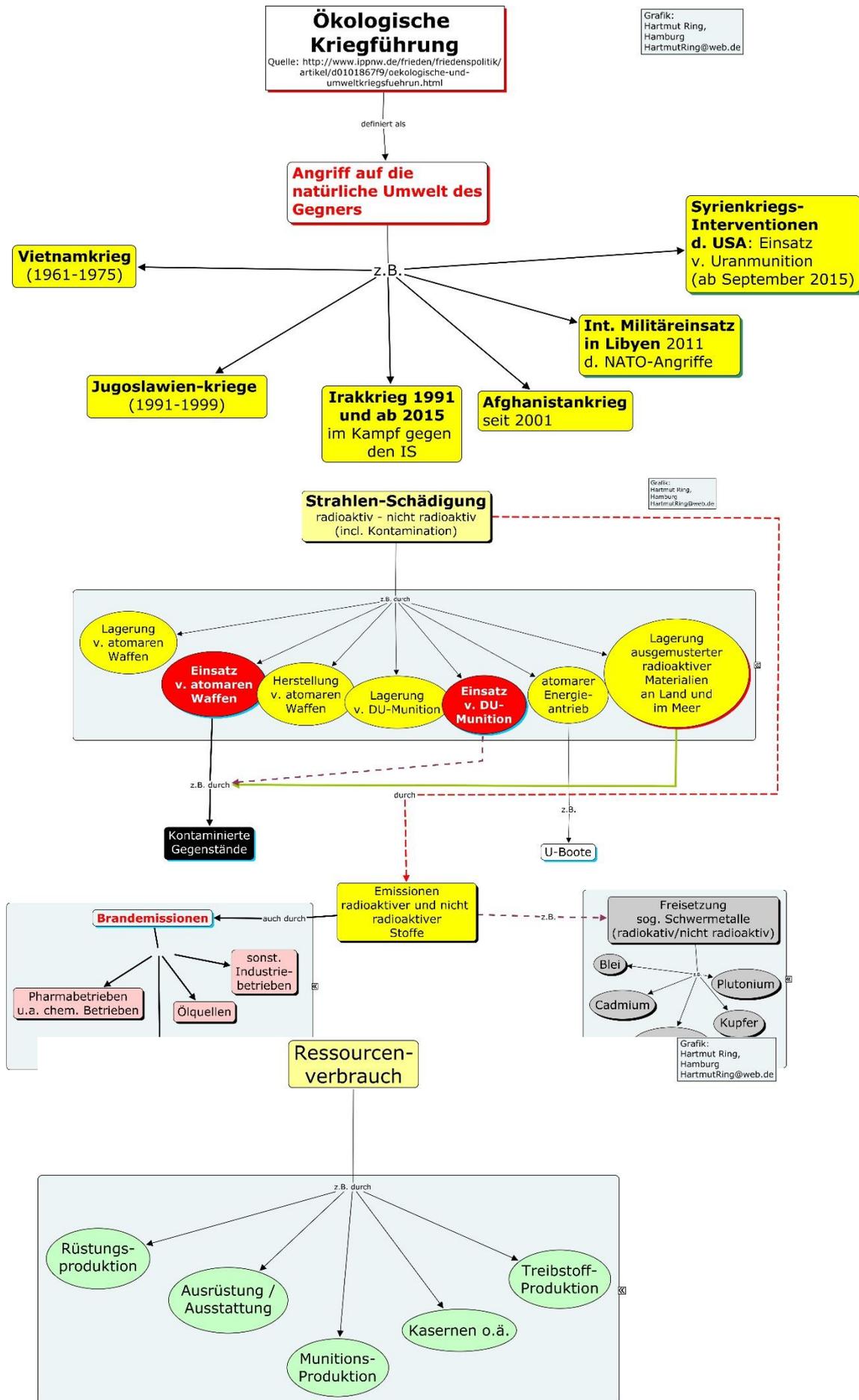
Grafik:
Hartmut Ring,
Hamburg
HartmutRing@web.de



Grafik:
Hartmut Ring,
Hamburg
HartmutRing@web.de



Ökologische Folgen der Rüstung – Rüstungsexporte





Monika Beier

Nach einem Blick auf ökologische Auswirkungen von Rüstung und Krieg nun

B. ein Blick auf "zivile" Werte im Hafen Hamburg:

- Feinststaubartikel - P-Trak misst Konzentration von ultrafeinen Partikeln pro cm³ Luft,
- Luftreinhalteplan - bisher nur EU-Norm für gröbere Teilchen gegeben,.
- EU-Gericht verurteilt - HH will nun Stresemannstr./Max-Brauer-Allee mit Durchfahrtsverbot für Dieselfahrzeuge + LKW belegen, Radwege ausbauen, emissionsfreie Busse dazukaufen, 1000 Ladestationen für E-Autos einrichten.
- Ludwig-Erhard-Str - P-Trak in Auspuffhöhe 19.000
- Kita, Gruner & Jahr - Baumwall-am Zaun. 38- 55.000
- Vorraum Kita 28-29.000
- Vergleich Außenalster - 5.000

Autos und LKW haben fast alle Partikelfilter - Schiffe NICHT, nur Vorgaben für Schwefelgehalt im Kraftstoff - 100 mal höher als bei LKW. FEST STEHT: Die extremen Messwerte müssen von den Schiffen kommen!!!

Brücke 3.Landungsbrücken - Messgerät auf einem Tisch, wo bald Fischbrötchen verzehrt werden, noch ist wenig los:

- Werte 33.000
- Dann 44.000
- Plötzlich 118.000
- in Abgasfahne einer ablegenden Hadag-Fähre 343.000
- kurzzeitig- 500.000
- = höchster Wert, den das Gerät überhaupt anzeigen kann.
- Wohnung, Straße Vorsetzen - Innen 32.000, Balkon 50.000
- NOCH NIE wurden in einer Wohnung so hohe Werte gemessen ...

"... Wie lange habe ich noch?" fragt die Bewohnerin ...

Hafencity: z.Z.2.800 Bewohner, 12.000 Beschäftigte,5.000 Studenten - bis ca. 2020 zus. im Baakenhafen 13.000 Arbeitsplätze, über 3.000 Wohnungen - ein

urbanes Dorf -, zus. 1.100 Wohnungen im Überseequartier mit 1.100 plus 500 Wohneinheiten an der Spitze Strandkai, dazu das Kreuzfahrtterminal für 2 Kreuzfahrtschiffe.

... der höchste "messbare" Wert: bei Wind leicht von Westen aus Altona aufgenommen. Kreuzfahrer 'Carbean Princess' lässt wie üblich am Kai seine Motoren laufen, um Strom zu produzieren für seine 3.000 Passagiere ...

Strom vom Festland? Teurer. Landstromanlage nutzen? Verpflichtung durch die Stadt? Nicht vorgesehen! Reedern nicht wehtun...

Landstromanlage für Containerterminals? Muss noch gebaut werden. Partikelfilter vorschreiben? Nicht geplant!

... Subventionen anstelle Rüstung ,,,?

... Konversionsaufgaben ...?

Das Verhalten von Tieren im Krieg
ist ein interessanter Gegenstand der Forschung
Tiger zum Beispiel
änderten sich zufolge ihrer Gewohnheiten
in den letzten vierundzwanzig Jahren
Maschinengewehrfeuer zum Beispiel
verbinden sie jetzt mit
verletzten schon toten noch warmen Körpern
das früher bedrohliche Geräusch
hat jetzt einladenden Charakter
die alte Reaktion zu fliehen
wird abgelöst durch die klügere
Beute zu machen
nicht alle Tiere leiden
science zufolge
unter dem Krieg

Dorothee Solle

Woran will das Tier Mensch sich gewöhnen?

"Deutschlands Wohlstand beruht auf seinen weltweiten Exporterfolgen durch einen offenen Zugang zu Beschaffungs- und Absatzmärkten sowie seinen Auslandsinvestitionen von über 2 Billionen Euro. Diese liegen zunehmend in Weltregionen - wie z. B. Südostasien - in denen die deutsche Sicherheitspolitik keinen Einfluss hat. Das ist nicht akzeptabel. Der BDI erwartet von der Regierung eine stärkere geostrategische Ausrichtung der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik auf die Regionen, von denen wir wirtschaftlich abhängen."

BDI-Hauptgeschäftsführer Markus Kerber, 2015

Man kann den Frieden nicht kaufen

sagt Herr Kissinger auf die Frage
ob es nicht möglich sei
Guatemala wirtschaftliche Hilfe zu gewähren
als Historiker sagte Herr Kissinger
würde ich sagen
man kann den Frieden nicht kaufen

Also muss man Waffen und Militärausrüstung
Berater und elektronisches Gerät
noch mehr Waffen und Folterspezialisten
zum Schutz der Bevölkerung schicken
als mitleidende Herr Kissinger

würde ich sagen
den Krieg kann man kaufen.

Dorothee Sölle

"... noch ist Deutschland eine Gestaltungsmacht im Wartestand., " heißt es im Papier zur Regierungsbildung 2013 - Neue Macht - neue Verantwortung -. Wie zu gestalten sein wird, haben wir alle mit in der Hand. Die lebhafteste Diskussion an allen drei Tischen zeigte das hohe Interesse mitzugestalten.

Anlage

Neue Macht - neue Verantwortung

In diesem Papier sucht man sowohl das Wort Frieden als auch Konversion (für alternative Fertigung) vergeblich. Anstelle einer friedensbetonten, defensiven Außenpolitik wird hier nachhaltig die gestiegene Machtfülle und der daraus resultierende größere Machtanspruch mit einer aggressiveren Führungsrolle für Deutschland, mit immer offenerem Bekenntnis zur militärischen Komponente dieser Führungsrolle, und zwar weltweit, betont. Gleichzeitig beklagt ein Papier der Friedrich-Ebert-Stiftung, in dem die Lage definiert wird, dass der "politische Wille für militärische Interventionen" ... in Deutschland nach wie vor schwer zu generiert werden kann als dies in den USA oder auch in Frankreich oder Großbritannien der Fall ist.

Während *Legalität* als Handlungsmaßstab noch auf das Völkerrecht verweist, wird hier wie in dem Papier - Neue Macht - neue Verantwortung - auch auf *Legitimität* verwiesen ...

"... in Situationen, in denen der Sicherheitsrat aufgrund gegensätzlicher nationaler Interessen von ständigen Mitgliedern *paralysiert* ist. In solchen Ausnahmefällen, in denen ein Eingreifen ethisch geboten ist, kann es erforderlich sein, solide Legalität durch starke Legitimität zu ersetzen.

Voraussetzung ist, dass das Nichthandeln des Sicherheitsrates überzeugend und nachvollziehbar als *illegitim* herausgestellt werden kann."

Klartext: Nichtentscheidung des UN-Sicherheitsrates, die die Durchsetzung deutscher und westlicher Interessen verhindern, müssen als illegitim gelten und propagandistisch so dargestellt werden, dass ein politischer u./o. öffentlicher Konsens hergestellt werden kann, der politisches u./o. militärisches Handeln ohne völkerrechtliche Grundlage als "legitim" erscheinen lässt.

Eine der Hauptsorgen der Heinrich-Böll-Stiftung scheint die Zurückhaltung der großen Mehrheit der Bevölkerung gegenüber einem deutschen Interventionismus zu sein.

"... Die Bezugnahme auf nationale Interessensabwägungen insbesondere ökonomischer Art gilt in weiten Teilen der Politik und des Medienbetriebs als politisch unkorrekt und moralisch fragwürdig. ... Angesichts der Verwundbarkeit Deutschlands und der Tatsache, dass das Wohlergehen der deutschen Bürgerinnen und Bürger in einem erheblichen Maß von einem sicheren und freien Welthandel und dem Zugang zu Rohstoffen abhängt, greift eine ausschließliche Konzentration auf moralische Kategorien aber zu kurz." ...und weiter ...: "Es geht darum, für Regierung und Parlament sowie für die Öffentlichkeit und Medien eine überzeugende Begründung für eine geplante Intervention zu generieren. ... Auch dürfen nationale, insbesondere geostrategische und ökonomische Interessen nicht hinter dem Schleier humanitärer Interventionsbegründungen, zum Beispiel dem Schutz der Zivilbevölkerung, verdeckt werden."

Kann man es noch deutlicher sagen? Hatten wir nicht schon einmal diese Übereinstimmung von Wirtschaft und Politik - mit fatalen Folgen?!!!

Thementisch

Ökonomische Ausbeutung der Tiere und revolutionäre Realpolitik für eine Solidarität des Lebens

Christian Stache



Für Liesel, mit der ich bereitwillig
Kola teilte,
und Skylla, die ich viel zu spät
kennenlernte

Der kritische Gesellschaftstheoretiker und Mitbegründer der sogenannten Frankfurter Schule, Max Horkheimer, hat 1934 unter dem Pseudonym Heinrich Regius ein kleines Bändchen mit „gelegentlichen Notizen aus den Jahren 1926 bis 1931“ (Gesammelte Schriften 2: 312), also aus der Zeit kurz vor dem Sieg des deutschen Faschismus, veröffentlicht

(ebd.: 312-452). Die Sammlung erschien unter dem Titel *Dämmerung*. Sie ist benannt nach dem ersten Aphorismus des Bandes, in dem Horkheimer die Dialektik der heraufziehenden „Dämmerung des Kapitalismus“ am Ende der Weimarer Republik auslotet. Zum damaligen Zeitpunkt vermochte er noch nicht zu sagen, ob die Dämmerung „die Nacht der Menschheit“ einleitete, „die ihr heute freilich zu drohen scheint“, oder ob sie der „Anbruch eines Tages“ (ebd.: 313) wäre. Im gesamten Band kritisiert Horkheimer anhand einzelner Beobachtungen „ganz ungeordnet“ (ebd.: 312) Phänomene, die die Abenddämmerung befördert haben. Im Aphorismus *Der Wolkenkratzer* (ebd.: 379-380) beschreibt er z.B. die Sozialstruktur der Gesellschaft jener Zeit, die, wie wir retrospektiv wissen, schon mit dem Faschismus schwanger ging. Horkheimer schreibt:

„Obenauf die leitenden, aber sich untereinander bekämpfenden Trustmagnaten der verschiedenen kapitalistischen Mächtigkeitsgruppen; darunter die kleineren Magnaten, die Großgrundherren und der ganze Stab der wichtigen Mitarbeiter; darunter [...] die Massen der freien Berufe und kleinen Angestellten, der politischen Handlanger, der Militärs und Professoren, der Ingenieure und Bürochefs bis zu den Tippfräuleins; noch darunter die Reste der selbständigen kleinen Existenzen, die Handwerker, Krämer und Bauern e tutti quanti, dann das Proletariat. [...] Unterhalb der Räume, in denen millionenweise die Kulis der Erde krepieren, wäre dann das unbeschreibliche, unausdenkliche Leiden der Tiere, die Tierhölle in der menschlichen Gesellschaft darzustellen, der Schweiß, das Blut, die Verzweiflung der Tiere.“ (Ebd.)

Ökonomische Ausbeutung der Tiere und revolutionäre Realpolitik

Angesichts der gegenwärtigen Klassenstruktur ist Horkheimers Bild bei nur wenigen, teils lediglich oberflächlichen Veränderungen noch überraschend aktuell. Allerdings – und dies zeichnet nicht nur den analytischen Scharfsinn, sondern auch die politische Haltung des Frankfurter Philosophen aus – spart er den „Keller“ des Wolkenkratzers, der „ein Schlachthof“ ist, in seinem „Querschnitt“ (ebd.) nicht aus. Die Kerker der Tiere sind Teil der kapitalistischen Gesellschaft. Die Paläste der oberen Etagen stützen sich sogar auf sie ebenso wie auf die Hütten der Proletarier.

Die Ausbeutung in der kapitalistischen Klassengesellschaft beschränkt sich offenbar nicht auf die der Menschen durch die Menschen, der Proletarier durch die Trustmagnaten, Großgrundbesitzer usf., auch wenn sie sich gewiss qualitativ von der Ausbeutung der Tiere durch dieselbe Kapitalistenklasse unterscheidet. Der frühe Horkheimer kritisiert die Ausbeutung und Unterdrückung beider im Interesse der herrschenden Klasse. Ebenso beklagt er das mit der Ausbeutung verbundene Leiden der Tiere einerseits, der Arbeiterinnen wie der „Kulis der Erde“ in den Kolonien andererseits. Bei allen realen, historisch-gesellschaftlich und naturhistorisch ko-evolutionär erzeugten graduellen Differenzen begegnen sich die Tiere und die ausgebeuteten Klassen in den Niederungen des Wolkenkratzers, die die Bewohner der oberen Stockwerke für sie vorgesehen haben. Dort müssen sie – frei nach einer viel zitierten Wendung des jungen Marx – als erniedrigte, geknechtete, verlassene und verächtliche Wesen ihr Dasein fristen.

In der Bundesrepublik Deutschland (BRD) existiert „die Tierhölle“ (ebd.) heutzutage in erster Linie in den verschiedenen Branchen der „Tierindustrie“, d.h. in jenen privaten oder staatlichen Betrieben, in denen Tiere wahlweise als Produktionsmittel eingesetzt werden und/oder bestimmte Tiere bzw. Teile ihres Körpers als Waren produziert werden. In der Nahrungsmittelindustrie werden national wie global die meisten Tiere, teils die intelligentesten unter ihnen, wie Schweine, Rinder, Hühner usw., ausgebeutet. Dort werden sie entweder eingesperrt, gemästet, genetisch manipuliert und dann getötet, um ihr Fleisch feilbieten zu können. Oder sie sollen möglichst schnell und billig mögliche viele Produkte herstellen, wie z.B. Milch oder Eier, und werden im Anschluss getötet. Vor den Toren Hamburgs in Bad Bramstedt steht z.B. ein Schlachthof des, am Umsatz gemessen, zweitgrößten Schlachtunternehmens Deutschlands, Vion Food Germany. In der Pharmaindustrie und in akademischen Einrichtungen werden zudem an ausgewählten Tierarten, wie z.B. Affen, Ratten, Mäusen, Hunden etc., millionenfach im Jahr Versuche durchgeführt, die man unumwunden als Folter bezeichnen kann, etwa um Cremes, Medikamente, Chemikalien usw. auf Nebenwirkungen zu „testen“ oder „Erkenntnisse“ über das Verhalten von Tieren (in Gefangenschaft!) zu gewinnen. Faktisch geht es auch hier um Geld und um Karrieren. Nach oder bei den Versuchen sterben die Tiere in der Regel einen qualvollen Tod. In Hamburg-Neugraben sitzt z.B. „eines der größten deutschen Auftragslabore“, das Laboratory of Pharmacology and Toxicology (LPT), wie die Initiative LPT Schließen auf ihrer Homepage schreibt. Die Eigentümer anderer Unternehmen, z.B. der Bekleidungs-, Entertainmentindustrie und des Tierhandels, sowie der Jagdreviere verdienen ebenfalls Unsummen z.B. damit, Tiere zu produzieren und ihre Haut (u.a. Pelz, Leder) oder Tiere als

Ökonomische Ausbeutung der Tiere und revolutionäre Realpolitik

Waren zu verkaufen oder Menschen vorzuführen (Zoos, Zirkusse). Das Textilunternehmen Bogner oder das Alsterhaus (KaDeWe-Group) führen etwa in ihrem Sortiment immer noch Pelz-Kleidung, während u.a. der Zirkus Knie regelmäßig nicht nur sogenannte Wildtiere auf dem Heiligengeistfeld zur Show zwingt.

Die ökonomisch umsatzstärkste und politische einflussreichste Branche der Tierindustrie in Deutschland ist die Fleischindustrie. Gemäß den Angaben des Statistischen Bundesamts haben ihre Kapitäne im Jahr 2016 knapp 60 Millionen (Mio.) Schweine, 3,56 Mio. Rinder, 1 Mio. Schafe, rund 1,5 Mio. Geflügel töten lassen. Allein der Branchenprimus, die Tönnies Lebensmittel GmbH & Co. KG, machte laut des führenden Organs des deutschen Fleischkapitals, der Zeitschrift *Fleischwirtschaft*, im Jahr 2016 mit der Schlachtung und Weiterverarbeitung von Millionen Schweinen und anderen Tieren 6,3 Milliarden (Mrd.) Euro Umsatz. Tönnies beherrscht das Geschäft mit dem Tod hierzulande oligopolistisch gemeinsam mit Vion Food Germany (2,955 Mrd. Euro Umsatz im Jahr 2016), Westfleisch (2,42) und der PHW-Gruppe (2,388). Letztere ist die Nr.1 der Geflügelindustrie und vor allem bekannt durch die Tochterfirma Wiesenhof, die jüngst mit massiven Protesten konfrontiert wurde.

Die enormen Profite – Motor und Zweck der Tierausbeutung – des Oligopols und seiner kleineren Konkurrenten basieren, wie in Horkheimers *Wolkenkratzer* plastisch beschrieben, allerdings nicht nur auf der Ausbeutung und Tötung der Tiere, sondern auch auf der ebenso systematischen Ausbeutung und Überausbeutung der Arbeiter. Neben den 153.000 offiziell sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und 27.000 Minijobbern wird der Mehrwert vor allem aus Werkvertrags- und Leiharbeitern gepresst, die mehrheitlich aus Osteuropa stammen. Laut einer Schätzung der Gewerkschaft Nahrung Genuss Gaststätten (NGG) aus dem Jahr 2016 arbeiten allein bei den vier Marktführern zwei Drittel der Beschäftigten mit Werkverträgen. Die modernen, neoliberal-kapitalistischen Arbeitsverhältnisse, wie sie SPD, Grüne, FDP und CDU/CSU in verschiedenen Regierungskonstellationen in der BRD und der EU in den letzten Jahrzehnten geschaffen haben, machen also die exorbitanten Gewinne des Fleisch-Kapitals möglich.

Karl Marx hat in seinem magnum opus, *Das Kapital*, bereits die gemeinsame Ausbeutung der arbeitenden Klasse und der Natur, welche die Tiere einschließt, dargestellt und sie als der kapitalistischen Produktionsweise notwendig innewohnenden Widerspruch kritisiert. Im ersten Band seiner Trilogie schreibt er: Die kapitalistische Produktion entwickle sich nur, „indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter“ (MEW 23: 529f.) – wobei „die Erde“ eine Metapher für die Natur als Ganzes sowie für ihre Einzelteile, etwa tierische Individuen, ist.

Tiere sind im Kapitalismus keine unabhängigen Lebewesen, deren Interessen und Bedürfnisse, wie etwa nach körperlicher Unversehrtheit, in irgendeiner Weise in den gesellschaftlichen Beziehungen berücksichtigt werden bzw. verankert sind. Sie sind Privateigentum ihrer menschlichen Besitzer und zwar in erster Linie der Kapitalisten der Tierindustrie, die sie als Produktionsmittel einsetzen und sie bzw. Teile von ihnen als Waren kaufen und verkaufen. Als Produktionsmittel und Waren sind sie Ausbeutungsobjekte der Kapitalisten, die gegenüber den Arbeitern und den Tieren einen „wahren Freimaurerbund“ (MEW 25: 208) bilden. Als Privateigentum sind die Tiere in der kapitalistischen

Ökonomische Ausbeutung der Tiere und revolutionäre Realpolitik

Zivilgesellschaft keine freien Individuen im Sinne des doppelt freien Lohnarbeiters (politisch frei, aber auch ohne Eigentum an Produktionsmitteln) und im bürgerlichen Staat auch keine Staatsbürger. Tiere sind als Herrschaftsobjekte ihren Eigentümern vollständig ausgeliefert. Gegen sie ist der Einsatz unmittelbarer physischer Gewalt in der Produktion nicht nur alltäglich, sondern auch weitgehend legal.

Um die Tiere und die Menschen vom Joch der Ausbeutung und Unterdrückung in der kapitalistischen Gesellschaft in der Praxis zu befreien, ist ein qualitativer Bruch mit den ihr zugrundeliegenden sozialen Verhältnissen und deren Neugestaltung unumgänglich. Die kurz nach Ausrufung der Weimarer Republik ermordete Kommunistin Rosa Luxemburg hat einst Ansätze einer politischen Strategie entwickelt, die zur Verwirklichung dieses Ziels führen soll. In Abgrenzung zur „bürgerlichen Politik“ schlägt sie vor, „revolutionäre Realpolitik“ zu machen. Bürgerliche Realpolitik zeichne sich dadurch aus, dass „vom Standpunkte der materiellen Tagespolitik real“ (Gesammelte Werke 1.2: 373) sei. Revolutionäre Realpolitik hingegen ist real vom Standpunkt der befreiten Gesellschaft. Deswegen sind z.B. Veränderungen des bestehenden Tier*schutzrechts* kein Gewinn „für die Tiere“. Denn mit diesem Recht werden sie entsprechend der ökonomisch-sozialen Verhältnisse nicht nur als Privateigentum anerkannt. Das Tierschutzrecht legitimiert auch das Schlachten, die Tierversuche usw. als „vernünftigen Grund“, Tieren „Schmerzen, Leiden oder Schäden“ (Deutsches Tierschutzgesetz, Paragraph 1) zuzufügen.

Revolutionäre Realpolitik erlaubt es also nicht, es sich mit ein bisschen sozialdemokratischer oder grün-liberaler Spiegelfechtereie in Parlamenten, NGOs oder in den Kathedralen der Wissenschaft einzurichten. Sie vertröstet aber auch niemanden auf den Sankt Nimmerleinstag. Zwischen Reform und Revolution besteht für Luxemburg eine wechselseitige Abhängigkeit und Beziehung. Sie findet darin ihren Ausdruck, dass revolutionäre Realpolitik „durch alle ihre Teilbestrebungen in ihrer Gesamtheit über den Rahmen der bestehenden Ordnung, in der sie arbeitet, hinausgeht (ebd.: 374) und gleichzeitig Reformen im hier und jetzt einfordert. Damit ist gemeint, dass Teil- bzw. Reformvorschläge so formuliert werden müssen, dass sie den bürgerlichen Konsens von links in Frage stellen, sie aber dennoch realisierbar sind. Eine solche Reform wäre z.B. die Konversion der Schlachthöfe analog zur Konversion der Rüstungsbetriebe, d.h. die Umstellung von der Produktion von Fleisch auf zivile Produkte. Zweitens müssen Reformen die Konstellation des Klassenkampfes deutlich zugunsten der progressiven Kräfte verschieben. Auch dies könnte durch die Konversion der Schlachthäuser gelingen.

Durch die revolutionär-realpolitische Umgestaltung der Gesellschaft kann sich nicht nur die Solidarität der Menschen verwirklichen. Max Horkheimer äußert in seinem Aufsatz *Materialismus und Moral* die Hoffnung und die Zuversicht, dass sich auch die „Solidarität des Lebens überhaupt“ (GS 3: 131), d.h. die Solidarität der Menschen mit der Natur im Allgemeinen und mit den Tieren im Besonderen, entwickelt. In *Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie* nennt Karl Marx' kongenialer Partner und Freund, Friedrich Engels, einen solchen gesellschaftlichen Prozess, in dem Solidarität über die Grenzen der Spezies Menschheit hinaus zu ihrem Recht kommt, „Versöhnung der Menschheit mit

Ökonomische Ausbeutung der Tiere und revolutionäre Realpolitik

der Natur und mit sich selbst“ (MEW 1: 505). In einer solchen friedlichen Gesellschaft bildete, Horkheimer zufolge, trotz der „größeren Gaben des Menschen“, wie z.B. der Vernunft, „die Gemeinschaft, die er mit den Tieren fühlt“ einen Zweck der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit. Denn: „Die Züge des Menschen haben zwar eine besondere Prägung, aber die Verwandtschaft seines Glücks und Elends mit dem Leben der Tiere ist offenbar.“ (GS 3: 131)

„Ein Querschnitt durch den **Gesellschaftsbau der Gegenwart** hätte ungefähr folgendes darzustellen:

Obenauf die leitenden, aber sich untereinander bekämpfenden Trustmagnaten der verschiedenen kapitalistischen Mächtegruppen. [...]

Unterhalb der Räume, in denen millionenweise die Kulis der Erde krepieren, wäre dann **das unbeschreibliche, unausdenkliche Leiden der Tiere, die Tierhölle in der menschlichen Gesellschaft** darzustellen, der Schweiß, das Blut, die Verzweiflung der Tiere.“

Max Horkheimer, Dämmerung, S. 132f. (1934)

„Die Solidarität der Menschen ist jedoch ein Teil der **Solidarität des Lebens überhaupt**. Der Fortschritt in der Verwirklichung jener wird auch den Sinn für diese stärken. Die Tiere bedürfen des Menschen. [...] Die grösseren Gaben des Menschen, vor allem die Vernunft, heben die Gemeinschaft, die er mit den Tieren fühlt, durchaus nicht auf. Die Züge des Menschen haben zwar eine besondere Prägung, aber **die Verwandtschaft seines Glücks und Elends mit dem Leben der Tiere** ist offenbar.“

Max Horkheimer, Materialismus und Moral, Gesammelte Schriften Band 3, S. 131

Thematisch

Ökonomisierung der Forschung und Zivilklausel

Johanna Zimmermann, Tobias Berking

Hochschulpolitisch Aktive an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) und an der Universität Hamburg.



Kein Mensch kann bewusst irrelevant sein

„Das Gedächtnis, die Kapazität, Neues zu versuchen und die Möglichkeit, mündlich zu kommunizieren, haben dem Menschen Entwicklungen möglich gemacht, die nicht von biologischen Gegebenheiten diktiert wurden. Solche Entwicklungen manifestieren sich in Traditionen, Institutionen und Organisationen; in der Literatur; in wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften; in Kunstwerken. Das erklärt, weshalb der Mensch in einem gewissen Sinne sein Leben selbst beeinflussen kann, und dass in diesem Prozess bewusstes Denken und Wollen eine Rolle spielt.“

Albert Einstein, „why socialism“, 1949

Über uns

Alle Menschen sind gesellschaftliche Wesen. Ein Großteil der Menschheit möchte produktiv und kooperativ arbeiten, sinnvolle Forschung und Wissenschaft betreiben, gemeinsam die Geschichte ergründen, um aus ihr zu lernen, gesund leben, tanzen, lachen, Kunst und Kultur schaffen und genießen. Auch eine gute Wohnung und ausreichend gesundes und schmackhaftes Essen sind nicht zu verachten. Mündige Menschen gestalten die Welt und die große Mehrheit will vor allem eins: Frieden. Dazu im Widerspruch steht, dass momentan mehr als 60 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht sind vor Krieg, Hunger und Elend. Der Krieg fordert nicht nur Menschenleben, er raubt unwiederbringliche Kunstschatze und Weltkultur, achtlos vor Schönheit und jahrhundertaltem Wissen. Darum ist denjenigen, die den Krieg wollen, das Handwerk zu legen: Den Bänkern und Unternehmensbesitzern, die am Krieg verdienen, ihren militärischen, juristischen, ideologischen und wissenschaftlichen Gefolgsleuten.

Als Bündnis von hochschulpolitisch Aktiven an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg und der Universität, Mitstreitern aus Stadt und Land und verbunden mit der bundesweiten Initiative „Hochschulen für den Frieden – Ja zur Zivilklausel“ setzen wir uns für gesellschaftlich eingreifende Wissenschaften ein, die sich dem Allgemeinwohl verpflichtet der Bildung mündiger Persönlichkeiten widmen.

Seit 2007 konnten Zivilklauselaktive die Einführung von Zivilklauseln an mehr als 60 Hochschulen in der BRD erreichen.

Ökonomisierung der Hochschulen

Ende der 1990er, Anfang der 2000er Jahren führten Bertelsmann, Handelskammer und die neoliberalen Parteien, gegen den Protest von Hochschulmitgliedern, die „unternehmerische Hochschule“ ein. Durch diese sollen die Wissenschaften auf die Produktion profitabel verwertbarer Erkenntnisse und billigen Humankapitals reduziert werden. Nicht Erkenntnisbildung mit dem Ziel human bestimmter Veränderung, sondern Dienstbarkeit vor Arbeitgebern und Auftraggebern, bzw. ideologisch verbrämt „dem Standort“, sollte gelten. Dadurch geraten die Hochschulmitglieder, die notwendig erkenntnis- und wahrheitssuchend tätig sind und (damit) zumeist auch bewusst das Wohl der Menschen verbessern wollen, in einen immer größeren Widerspruch: hoch qualifiziert und gleichzeitig wider die Verbesserung des gemeinsamen eigenen Lebens orientiert? Kein Mensch kann zugleich schlau und dumm sein.

Die Alternative: Zivilklausel - Friedenswissenschaft als Leitwissenschaft

Mit dem Leitbild geht es darum, dass ProfessorInnen wie Studierende, Lehrende wie Mitarbeitende keine dienstbaren Zwerge im Dienste der Profitheckerei sind, sondern sich als Wissenschaftssubjekte begreifen, die an der Lösung gesellschaftlicher Probleme arbeiten:

- Eine kritische Sozialarbeitswissenschaft zum Beispiel kann in Gegnerschaft zum sozialdarwinistischen Menschenbild der „Natürlichkeit“ der Konkurrenz die Ursachen der sozialen Ungleichheit erforschen und Bedingungen und Möglichkeiten ihrer Überwindung kenntlich machen.
- Eine humanistische Medizin muss für einen ganzheitlichen Gesundheitsansatz, der mehr als die Abwesenheit von Krankheit ist, und eine auf Prävention und Heilung gerichtete Wissenschaft die „Patienten“ als Persönlichkeiten und Subjekte begreifen und nicht als eine Ansammlung von Organen oder schlicht als Geldbeutel.
- Diese Orientierung gilt auch für die technischen und naturwissenschaftlichen Bereiche, etwa zur Bekämpfung des Hungers oder der Umweltverschmutzung statt Drittmittelaufträge der Rüstungs-, Pharma- und Chemiewirtschaft.

Dies alles kann durch die Einführung von Zivilklauseln - Wissenschaft ausschließlich für zivile Zwecke - befördert werden.

Hochschule als Republik

Um dies zu ermöglichen, muss die gescheiterte und bundesweit immer mehr in Frage gestellte „unternehmerische Hochschule“ überwunden und das Studium durch eine Ausweitung der begonnenen Studienreform vom restriktiven Bachelor/Master-Schmalspurstudium befreit werden. In Anlehnung an die '68er Errungenschaften geht es um eine Renaissance und Erweiterung der sozial offenen und demokratischen Gruppenhochschule, in der alle Mitglieder kollegial und kooperativ, in guten Arbeitsbedingungen und sozial abgesichert über die Ausrichtung von Forschung und Lehre demokratisch entscheiden. Weiter muss die politisch gewollte Unterfinanzierung beendet, die Schuldenbremse abgeschafft und Bildung, Wissenschaft und Kultur bedarfsgerecht und öffentlich finanziert werden. Dabei kommt es auf alle an.

Tischdiskussionen

In den 3 Tischgesprächen wurde deutlich, dass die aktuelle gesellschaftliche Lage alle herausfordert, sich zu positionieren. In diesem Sinne gab es zwei Fragestellungen, die an den verschiedenen Tischen, unterschiedlich stark gewichtet, diskutiert wurden.

1. Bildung

Vertieft wurde die aktuelle wissenschaftsfeindliche Situation an den Hochschulen – Drittmittelfinanzierung, Rüstungsforschung, Bachelor-Master-System, „Neutralität der Wissenschaft“. Eine Erkenntnis war, dass viele Studierende nicht so stark unter Stress stehen weil das Pensum des Lernstoffs seit BA/MA mehr geworden ist, sondern wegen der Zerschlagung der Zusammenhänge und des utilitaristischen Lernens (z.B. Prüfungen). Das zuvor genannte Dilemma

des „schlaudummen“ Studierenden erzeugt den Frust – er/ sie soll schlau genug sein, seine/ihre hoch komplexen Aufgaben zu lösen, aber dumm genug gehalten werden, sich nicht der eigenen Situation als mündiger Bürger in einer gemeinsamen Welt bewusst zu werden. Das verursacht Depressionen. In diesem Hamsterrad gibt es nur 2 Möglichkeiten: Entweder befreiende Opposition oder Affirmation gegenüber dem, was krank macht.

2. Bedeutung

Daran schließt das zweite Thema an. Viele diskutierten engagiert, philosophisch und historisch-aktuell mit uns die Frage nach der (eigenen) Bedeutung: *„Macht der Mensch seine Geschichte? Wer sind dafür Bündnispartner? Wie bekommen die Kriegstreiber Menschen gegen ihre eigentliche Einstellung dazu, für Krieg und Konkurrenz zu sein?“* Als zentralen Punkt arbeiteten wir die Geschichtsvergessenheit heraus. Wer seine Geschichte kennt, kann die Gegenwart stärker durchdringen und von da aus verändern. Aber mit der TINA-Ideologie („there is no alternative“, Margret Thatcher und andere) und dem propagierten '89er Dogma vom „Ende der Geschichte“ wollen die Herrschenden den Menschen ihre Geschichte nehmen. Der Mensch soll „selber schuld“ (Eigenverantwortlich) an seiner Lage sein und die Sesamstraßenfragen (Wieso, weshalb, warum?) nicht auf die gesellschaftlichen Ursachen der Misere richten, nicht auf die Veränderbarkeit und nicht auf die eigene bisherige und mögliche andere Bedeutung für den Fortgang der Geschichte. In der Individualisierung des gesellschaftlichen Lebens, in der „Normalität“ liegt das Grauen. Dagegen gilt: echte Verbesserungen beginnen mit Opposition.

Fazit

Wir schließen mit der Pointe des einen Tisches: „Kein Mensch kann bewusst irrelevant sein!“. Für eine neue Kultur des Friedens und der Solidarität können alle aktiv werden. Wer die Initiative ergreift findet Bündnispartner. Jean Ziegler sagte dazu am 19.04. in der Taz: *„Die Zivilgesellschaft, die aus all den vielfältigen Bewegungen zusammengesetzt ist, aus den Kirchen, den Gewerkschaften und den NGOs, die an ganz verschiedenen Fronten gegen die kannibalische Weltordnung und gegen die Staatsraison Widerstand leisten – diese Zivilgesellschaft ist das neue historische Subjekt. Sie ist die Hoffnungsträgerin. Ich bin der andere, der andere ist ich – diese einfache Feststellung ist der Motor des zivilgesellschaftlichen Aufstandes.“*

Nehmen wir gemeinsam unsere Geschicke wieder in die Hände - Gestalten wir das Leben selbst durch Kooperation.

www.ak-friedenswissenschaft.de
<http://zivilklausel.de/>

Thementisch

Agrarindustrie und solidarische Landwirtschaft

Christoph Kühl



Der Kattendorfer Hof bewirtschaftet 240 Hektar auf unterschiedlichen Böden einer Moränen-Landschaft, davon 155 Hektar in Kattendorf und weitere 85 Hektar in Neverstaven, 20 km östlich gelegen. In Kattendorf sind auf dem Hügel milde lehmige Sande, hervorragend geeignet für Gemüse und Kartoffeln. Am Moränenfuß hingegen befinden sich schwere Lehm Böden, bestens für Dinkel- und Kleeanbau. Der Hof ist weitestgehend arrondiert und hat viel Wald und Wiesen als Begrenzung. Keine einzige Hochspannungsleitung überquert unsere Flächen. Im Laufe der Jahre hat der Bestand an seltenen und geschützten Arten stetig zugenommen.

Kreislaufwirtschaft

Wir betrachten unsere Art der Landbewirtschaftung als Kreislaufwirtschaft, die im Sinne des Koberwitzer Impulses von Rudolf Steiner eine sich steigernde Fruchtbarkeit aus sich selbst hervorbringt. Je nach Art der Böden haben wir unterschiedliche Fruchtfolgen. Sie berücksichtigen, was der Hof und die Vermarktung brauchen, verbessern aber auch die Bodenfruchtbarkeit. Unsere Tiere leben weitestgehend von dem, was auf unseren Feldern wächst.

Kreislaufwirtschaft heißt, dass die verschiedenen Bereiche der Landwirtschaft aufeinander abgestimmt sind: Wir erhalten von unseren Feldern genügend Futter und Stroh für unsere 60 Kühe, unsere Schweine und Ziegen. Das Stroh ist wichtig, damit wir für all diese Tiere gut einstreuen können, um einen guten

Mist zu bekommen. Der Mist ist ein sehr wichtiger Beitrag für den Erhalt und die Steigerung unserer Bodenfruchtbarkeit, deshalb passt bei uns die Anzahl der Tiere zu der Größe unseres Betriebes. Oder anders gesagt: Unsere Tiere produzieren genau so viel Mist, wie wir brauchen, um damit unsere Böden zu düngen. Die Milch von den 60 Kühen wird zu einem großen Teil zu Käse verarbeitet, wobei Molke abfällt. Dieser „Abfall“ ist gutes Futter für die Schweine. Deshalb hängt auch hier die Anzahl der Schweine von der Anzahl der Kühe ab. So hängt alles miteinander zusammen und bildet den Hof.

Leben mit den Tieren

Tierhaltung beinhaltet für uns auch den Gesichtspunkt des Mitgeschöpfes, das uns anvertraut ist. Wir Menschen leben seit Jahrtausenden mit Kühen und Schweinen zusammen und wir verdanken ihnen viel. So ist es uns ein großes Anliegen, dass es unseren Tieren gut geht. Wir sorgen durch Auslaufhaltung, artgerechte Fütterung und menschliche Zuwendung dafür, dass die Tiere möglichst angstfrei leben können. Die Tiere schenken uns viel – Nahrung, wertvollen Mist – und noch etwas anderes, das schwerer in Worte zu fassen ist. Etwas Seelisches, das man in der Nähe der Tiere spüren kann. Wir erleben täglich, wie unsere Stimmung sich ändert, wenn wir in den Kuhstall oder in den Schweinestall gehen. Wir sichern den Tieren ein Fortbestehen als Herde auf dem Hof zu: In die Herde werden die Tiere geboren, aus der Herde gehen sie.

Solidarische Landwirtschaft- ein Konzept der Zukunft

Wir sind Mitgründer der Organisation Solidarische Landwirtschaft. Wie kann heute angesichts des globalen Super-Marktes eine bäuerliche, vielfältige Landwirtschaft erhalten bleiben, die gesunde, frische Nahrungsmittel erzeugt und die Natur- und Kulturlandschaft pflegt?

Bei Solidarischer Landwirtschaft (kurz Solawi) werden die Lebensmittel nicht mehr über den Markt vertrieben, sondern fließen in einen eigenen, durchschaubaren Wirtschaftskreislauf, der von den Teilnehmer*innen mit organisiert und finanziert wird.

Solidarische Landwirtschaft fördert und erhält eine bäuerliche und vielfältige Landwirtschaft, stellt regionale Lebensmittel zur Verfügung und ermöglicht Menschen einen neuen Erfahrungs- und Bildungsraum.

Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, haben meist nur die Wahl entweder die Natur oder sich selbst auszubeuten. Ihre Existenz hängt von Subventionen und Markt- bzw. Weltmarktpreisen ab. Beide sind Faktoren, auf die sie keinen Einfluss haben und die sie häufig zwingen, über ihre persönliche Belastungsgrenze sowie die von Boden und Tieren zu gehen, oder ganz aus der Landwirtschaft auszusteigen. Auch der ökologische Landbau ist von diesem Mechanismus nicht ausgenommen. Solidarische Landwirtschaft ist eine innovative Strategie für eine lebendige, verantwortungsvolle Landwirtschaft, die

gleichzeitig die Existenz der Menschen, die dort arbeiten, sicherstellt und einen essenziellen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung leistet.

Die ganze Landwirtschaft - nicht das einzelne Lebensmittel - wird finanziert. Konkret handelt es sich dabei um einen Zusammenschluss von landwirtschaftlichen Betrieben oder Gärtnereien mit einer Gruppe privater Haushalte. Landwirt*innen und Mitlandwirt*innen (die übrigen Mitglieder der Gruppe) bilden eine Wirtschaftsgemeinschaft, welche auf die Bedürfnisse der Menschen abgestimmt ist und die natürliche Mitwelt berücksichtigt.

Auf Grundlage der geschätzten Jahreskosten der landwirtschaftlichen Erzeugung verpflichtet sich diese Gruppe, jährlich im Voraus einen festgesetzten (meist monatlichen) Betrag an den Hof zu zahlen. Hierdurch wird dem*der Landwirt*in ermöglicht, sich unabhängig von Marktzwängen einer guten landwirtschaftlichen Praxis zu widmen, den Boden fruchtbar zu erhalten und bedürfnisorientiert zu wirtschaften.

Die Abnehmenden erhalten im Gegenzug die gesamte Ernte sowie weiterverarbeitete Erzeugnisse wie Brot, Käse etc. - sofern der Solidarhof diese herstellt. Der persönliche Bezug macht die gegenseitige Verantwortung bewusst. Die Mitglieder erleben, wie ihre Ernährungsentscheidung die Kulturlandschaft gestaltet, soziales Miteinander, Naturschutz und (Arten-)Vielfalt ermöglicht und so eine zukunftsfähige Landwirtschaft stattfinden kann. Wesentlich ist also, dass eine Gruppe die Abnahme der Erzeugnisse garantiert und die Ernte bzw. alles, was notwendig ist, um diese zu erzeugen, vorfinanziert. Alle teilen sich die damit verbundene Verantwortung, das Risiko, die Kosten und die Ernte.

. Durch die monatlichen Beiträge der Mitglieder, werden die Kosten, die für den Hof anfallen, Pacht, Löhne, Maschinen und vieles mehr, getragen. Jedes Jahr wird ein Budget erstellt, das die zu erwartenden Ausgaben und Einnahmen des Hofes enthält. Dieses erhalten die Mitglieder zur Ansicht. In der Frühjahrsversammlung wird das Budget vorgestellt und besprochen. Es wird ermittelt, wie hoch die Kosten für den Ernteanteil im aktuellen Wirtschaftsjahr liegen. Je nachdem wird der Beitrag für das kommende Jahr verändert.

Die Mitglieder des Kattendorfer Hofes unterstützen den Hof durch ihre Beiträge, die immer am Anfang des Monats eingezogen werden. Die Monatsbeiträge ermöglichen es uns, unsere landwirtschaftlichen Produkte zu fairen Preisen abzugeben, die weder vom Weltmarkt noch von Dumpingpreisen der Discounter bestimmt werden. Und darüber hinaus können wir mit den monatlichen Einnahmen konkret planen und dadurch solide wirtschaften.

Die Ernte des Hofes wird auf die Mitglieder verteilt. Aus der Käserei verschiedene Milchprodukte und Käse. Von unseren Rindern, Schweinen und Ziegen gibt es Fleisch und Wurst. Hier verteilen wir in der Regel die geplanten Mengen. Die meisten Schwankungen gibt es bedingt durch die Jahreszeiten im Bereich Gemüse. So schreibt unsere Gärtnerin jede Woche einen Hofbrief, dem die Mit-

glieder entnehmen können, welche Mengen zur Verfügung stehen. Die Mengen, die für den Anteil geplant sind, sind in der Regel durch unsere eigene Ernte abgedeckt. Nur in Ausnahmefällen kaufen wir etwas von benachbarten Demeter Höfen zu, um die Mitglieder versorgen zu können. Unsere Mitglieder bekommen dafür jede Woche ihren Ernteanteil an Gemüse, Milch- und Milchprodukten sowie Fleisch und Fleischwaren. Je nach Bedarf legen sie sich fest, ob es ein ganzer, halber oder ob es mehrere Anteile sein sollen. Auch ein vegetarischer Ernteanteil ist möglich. Wir liefern die Ernteanteile zu den verschiedenen FoodCoops oder in den Hofläden, wo sie direkt abgeholt werden können.

1 Ernteanteil entspricht dem, was auf der Fläche von 2.500 m² unseres Hofes an Nahrungsmitteln entsteht. Dieser Anteil entspricht ungefähr der Menge an Nahrungsmitteln, die ein erwachsener Mensch benötigt. Jeder Haushalt kann selbst entscheiden wie viele Anteile gebraucht werden, Teilmengen sind ggf. möglich. Der Kattendorfer Hof kann ca. 480 Ernteanteile verteilen. Dieser Ernteanteil ermöglicht die durchschnittliche wöchentliche Entnahme folgender Mengen

- 1,5-3,5kg Gemüse, die Menge schwankt saisonbedingt, plus Kartoffeln (ca. 1 kg), plus Salat, plus Kräuter nach Verfügbarkeit
- 700g Fleisch, je 350g der Kategorie 1 (Steak, Schinken etc.) und Kategorie 2 (Wurst, Hack etc.)
- 7,5 l Milchprodukte aus der Hofkäserei, also Milch, Joghurt, Saure Sahne, Quark, Frischkäse (Kuh/Ziege), Käse, Butter, Buttermilch

Der Monatsbeitrag für einen Ernteanteil ist zur Zeit: 192,-€

.Mitmachen auf dem Hof

Über das Jahr verteilt bieten wir Mitmach-Aktionen an. Im April gibt es einen Aufräumtag, ein gemeinsamer Frühjahrsputz auf dem Hofgelände. Dann folgt im Mai ein Feldrundgang. Hier sehen wir was auf den Feldern los ist. Je nach Witterung wird dann im Hofbrief zum Jäten eingeladen, z.B. bei den Erdbeeren. Im Juni feiern wir das Erdbeerfest. In dieser Zeit findet auch die Zwiebelernte bei schöner Witterung statt. Die größte Arbeitsaktion des Jahres ist die Möhrenernte. An zwei Terminen im Herbst laden wir dazu ein. Über die Jahre ist die Möhrenernte zu einer tollen Großaktion geworden. Sie findet immer an einem Samstag statt. Mittags gibt es ein großes Essen auf dem Feld, es ist eine Freude für alle Beteiligten.

Nachhaltigkeitspreis 2017

In diesem Jahr waren wir zusammen mit 35 anderen Bewerbern für den Nachhaltigkeitspreis 2017 im Auswahlverfahren. Dass wir dort den 2. Preis verliehen bekamen, erfüllt uns mit Freude, Stolz und Zuversicht!

Weitere Angaben unter www.kattendorfer-hof.de und im monatlich erscheinenden Newsletter

Thematisch

Ökonomie als Faktor von Verarmung und Vertreibung – Ökonomie des Teilens

Dr. Barbara Sennholz-Weinhardt, Oxfam Deutschland e. V.



Investitionen: Ja, aber wie und wofür?

„Afrika braucht private Investitionen“, lautet das Mantra des diesjährigen G20-Gipfels. „Damit die Infrastruktur besser wird und Arbeitsplätze entstehen.“ Stimmt, niemand würde wohl bestreiten, dass eine bessere Infrastruktur und gute Arbeit notwendig sind. Die Frage ist aber, wie und für wen investiert werden soll. Wie sieht gutes Wirtschaften aus – hier ebenso wie weltweit? Wie wollen wir Güter und Dienstleistungen produzieren, handeln und konsumieren? Wiederholt man das Mantra der Investitionen und Arbeitsplätze, übersieht man einen wichtigen Punkt: Menschen nutzen bereits das Land und andere Ressourcen wie frisches Wasser. Baue ich jetzt zum Beispiel ein Hotel, um den Tourismussektor aufzubauen, versperrt es möglicherweise Fischern den Zugang zum Meer – und gefährdet so die wirtschaftliche Existenz ganzer Familien. Während nur ein kleiner Teil der lokalen Bevölkerung im Tourismus ein Auskommen finden kann.

Auch wissen wir, dass Arbeitsbedingungen ausbeuterisch sein können. Oxfam selbst arbeitet zum Beispiel zu Menschenrechtsverletzungen auf Obstplantagen. Bei einer Untersuchung in Äthiopien fanden zwei Professoren der Universitäten Chicago und Oxford heraus, dass formale Arbeitsplätze in Textilfabriken schlechtere Bedingungen aufwiesen als die alternative Arbeit in der informellen Landwirtschaft: Fabrikarbeiter*innen verdienten nicht mehr, arbeiteten aber

Ökonomie als Faktor von Verarmung und Vertreibung – Ökonomie des Teilens
deutlich mehr Stunden und hatten ein fast doppelt so hohes Risiko, sich bei der Arbeit zu verletzen.

Oxfam fordert daher einen besseren gesetzlichen Schutz von Menschenrechten, zum Beispiel einen Beschwerdemechanismus sowie Klagemöglichkeiten für Opfer sowie verbindliche Sorgfaltspflichten in der Lieferkette von Unternehmen. In vielen Projekten unterstützen wir Menschen vor Ort, ihre Rechten gegenüber lokalen Autoritäten und Unternehmen zu verteidigen. Gleichzeitig ist auch klar: Es braucht einen Systemwechsel: Wir müssen eine Art zu wirtschaften finden, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, sonst bleibt es ein mühsamer Kampf gegen Windmühlen.

Es braucht: eine andere Art zu wirtschaften

Seit Jahrzehnten gibt es eine Debatte um die notwendige sozial-ökologische Transformation der Wirtschaft, die seit einigen Jahren gerade auch in Deutschland an Fahrt gewinnt. Noch ist nicht klar, wie ein anderes, menschengerechtes Wirtschaftssystem genau aussehen wird, doch es gibt viele Ideen und Ansätze, sowie erste Bestrebungen, diese in die Praxis umzusetzen. Spannend und motivierend sind viele dieser Ansätze in dem Buch „Doughnut Economics“ von Kate Raworth beschrieben: Wir brauchen eine Wirtschaft, in der es uns Menschen gut geht, egal ob sie wächst oder nicht. Wir brauchen dafür andere Wohlstandsmesser, anstatt einfach auf Wachstum zu setzen. Es braucht mehr Vielfalt, viele kleine Akteure, viele verschiedene Ansätze, anstatt große Konzerne, die ganze Märkte dominieren. Wir brauchen eine andere Vorstellung vom Sinn und Zweck von Unternehmen.

Und, ganz entscheidend: Wir brauchen ein Wirtschaftssystem, dass die Früchte der Arbeit gerecht verteilt. Acht Menschen besitzen so viel wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung, wie Oxfam in einem Bericht Anfang des Jahres dargelegt hat. Dass das weder gerecht noch dauerhaft tragfähig ist, liegt auf der Hand. Es kann allerdings nicht nur darum gehen, Vermögen und Einkommen hinterher umzuverteilen, stattdessen braucht es einen gerechteren Zugang zu den Quellen von Einkommen und Reichtum. Also einen faireren Zugang zu Land, Technologie und Wissen, zum Gewinn von Unternehmungen und zu Geld. Hier stellen sich grundsätzliche Fragen: Wie wir Land mehr gemeinschaftlich bewirtschaften, wie wir es schaffen, dass mehr Unternehmen Arbeiternehmer*innen gehören, wie wir mit geistigen Eigentumsrechten umgehen, wie wir Geld schöpfen. Kurz: Wie wir zu einer Ökonomie des Teilens kommen. Diese Fragen müssen sich Bürger*innen stellen, diese Fragen müssen sich auch Politiker*innen stellen.

Die G20-Initiative „Compact with Africa“: Wunschzettel von Investoren

Stattdessen schlägt die Bundesregierung im Rahmen ihrer G20-Präsidentschaft einfach nur mehr Investitionen vor – egal welche Art zu wirtschaften damit gefördert wird, egal wem sie zu Gute kommen. Innerhalb der G20-Initiative „Compact with Africa“ soll es mehrere Vereinbarungen, sogenannte „Compacts“, mit einzelnen afrikanischen Ländern geben. Die Weltbank, der Internationale Währungsfonds und die Afrikanische Entwicklungsbank haben eine lange Liste verschiedenster Politikvorschläge aufgestellt, die vereinbart werden sollen, um Investitionen in die Länder anzulocken. Manche davon sind gut, wie

Ökonomie als Faktor von Verarmung und Vertreibung – Ökonomie des Teilens

die Weiterentwicklung lokaler Finanzmärkte und die Erhöhung nationaler Steuereinnahmen, manche sind höchst problematisch, wie ein verstärkter Investorenschutz zulasten nationaler Politikspielräume oder die Kommerzialisierung essenzieller Grunddienstleistungen wie der Wasserversorgung. Schlimm ist dabei vor allem: Die Liste baut ganz offensichtlich auf dem Glauben auf, jede Investition sei gut.

2015 haben die Länder sich auf das Pariser Klima-Abkommen geeinigt und sind die Verpflichtung eingegangen Investitionsströme in klimafreundliche Bereiche zu lenken, rein in Erneuerbare, raus aus den Fossilen – kein Wort davon bei der Compact-Initiative. Die Weltgemeinschaft hat die Nachhaltigen Entwicklungsziele beschlossen (SDGs, Agenda 2030): Hier behauptet das Konzeptpapier zum Compact lapidar, Privatinvestitionen würden diesen Zielen dienen – offenbar automatisch und in jedem Fall. Alle beteiligten Länder haben sich verpflichtet, grundlegende Menschenrechte zu schützen und zu fördern – dies ist im Compact-Dokument nur eine Randnotiz wert. So wird der Fokus der Debatte verschoben: weg von den Menschen und ihren Rechten, hin zu Investoren und ihren Wünschen. Ein gefährlicher Trend, der Politik schlechter macht und das Risiko problematischer Investitionen erhöht.

Stattdessen hätten die G20 die Chance nutzen sollen, darüber zu reden, wie man Investitionen besser gestalten könnte. Wie Regierungen sie mit einer klugen und innovativen Wirtschaftspolitik begleiten könnten, damit sie den lokal lebenden Menschen nützen bzw. deren Ideen und Potenziale verwirklichen. Wo Regierungen ansetzen könnten, um die Menschenrechte derer zu schützen, die möglicherweise von Investitionen negativ betroffen werden. Wie die G20 und beteiligte afrikanische Regierungen die Zivilgesellschaft – nationale Nichtregierungsorganisationen, lokale Initiativen, kleine Unternehmen – einbeziehen könnten, um ihre Investitionspolitik menschengerecht zu gestalten.

Statt Investitionen als Allheilmittel zu behandeln, hätte die Bundesregierung ihre G20-Präsidentschaft dafür nutzen müssen umzusteuern, damit die weltweite Ungleichheit abnimmt und Armut reduziert wird. Die G20 müssten beschließen, den ruinösen Steuerwettbewerb untereinander und die vielen Möglichkeiten zur Steuervermeidung großer Unternehmen und reicher Einzelpersonen zu beenden. So hätten Staaten dann auch genug Geld, ihrer Bevölkerung gute öffentliche Systeme für Bildung, Gesundheit und soziale Sicherung bereitzustellen. Und müssten nicht auf die magische Wirkung privater Investitionen setzen, die nicht einfach nur Probleme lösen, sondern auch neue schaffen.

Auswertung und Diskussion

Harald Ihmig: Es war ein sehr eifriges, emsiges Treiben. Das Interesse war stark und hat uns verbunden. Jetzt sind wir in der letzten Phase; unser Referent hat viel mehr als seine Pflichten getan und wird uns jetzt erzählen, was er herausgelesen hat aus seinem Rundgang zwischen den Tischen.



Ulrich Duchrow: Zunächst bin ich sehr, sehr beeindruckt von der Kompetenz, die hier versammelt ist, und von der Intensität des Gesprächs. Ich komme mir fast komisch vor, jetzt da noch Kommentare machen zu sollen. Das Folgende soll einfach ein Diskussionsbeitrag sein für die allgemeine Gesprächsrunde.

Der ursprüngliche Ansatz im sog. Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung enthielt die Frage: Was produziert Ungerechtigkeit und Zerstörung? Das ist in verschiedenen Dimensionen und Ebenen zu betrachten:

ÖKONOMISCHE EBENE

Das erste Subjekt der Ungerechtigkeit und Zerstörung ist das Wirtschaftssystem - das ist in allen Workshops, in die ich hineingehört habe, klargestellt worden. Auf der anderen Seite hat dieses System alle Lebensbereiche durchdrungen, deshalb spreche ich nicht nur von kapitalistischem Wirtschaftssystem, sondern von kapitalistischer Zivilisation. Es umfasst alle spirituellen und psychologischen Dimensionen, speziell auch Religion. Das begann in der frühen Achsenzeit (ab 8. Jh. v.u.Z.). Bereits auf dem ersten Höhepunkt dieser Zivilisation im Römischen Reich formulierte Jesus die zentrale theologische Frage: „Ihr könnt nicht gleichzeitig Gott dienen und dem Mammon.“ Seit dem 11. Jh. beginnt dann der Frühkapitalismus und prägt die mittelalterliche Zivilisation, die sogar so umfassend vom Geld bestimmt ist, dass am Ende die Käuflichkeit des Heils steht und Luther an dieser Stelle mit seiner Reformation einsetzt. Nach den Thesen behandelt Luther den Kapitalismus im Blick auf das erste Gebot. Er sagt, wenn man etwas von Gott verstehen will, muss man sein Widerspiel verstehen. Und diesen Abgott nennt er wieder mit Jesus Mammon. Marx betrachte ich in dieser Tradition

als Theologen, der als zentrale Theorie den Fetischismus der Ware, des Geldes, und des Kapitals behandelt. Schließlich haben alle Kirchen der weltweiten Ökumene bei der 10. Vollversammlung des ÖRK in Busan ebenso wie Papst Franziskus in seinem Apostolischen Brief „Die Freude des Evangeliums“ eine ganz klare Absage an dieses System gemacht.

Wenn ich schon eine Gesamtzivilisationslinie von der Antike bis heute im Blick auf die Wirtschaft ziehe, wie ich es in meinem Impulsreferat angedeutet habe, dann möchte ich auch erwähnen, dass darin auch eine philosophische Dimension enthalten ist. Kennen Sie das phantastische Buch von Richard Seaford, „*Money and the Early Greek Mind*“? Dort geht es darum, dass diese Geldzivilisation, die im 8. Jh. vor unserer Zeitrechnung begann, um 600 v.u.Z. einen Schub bekam, als die Münzherstellung begann. Da ging es dann philosophisch um folgende Frage: „Was ist das Eine im Vielen“? Am Anfang der europäischen Philosophie steht also eine Spiegelung des Geldes – in der Welt der Waren das Eine im Vielen. Als erster fragt Thales: „Was ist dieses Eine im Vielen“? Und er antwortet: „das Wasser“. Anaximenes sagt: „Luft“, Heraklit dagegen: „Das Feuer“: „Wechselweiser Umsatz: des Alls gegen das Feuer und des Feuers gegen das All, so wie der Waren gegen das Gold und des Goldes gegen Waren« (Fragment 90). Daraus entsteht die Abstraktion des Denkens, speziell in der Neuzeit bei Descartes. Das männliche rationale Subjekt der europäischen Moderne, das der Natur, den „Naturvölkern“, den Frauen etc. entgegentritt und sie beherrschen will, ist das Geldsubjekt. Gegen diese Entwicklung protestieren in der Antike die Religionen, Luther nimmt das wieder auf und dann vor allem Karl Marx. Jemand, der diese ganze Geschichte luzide beschreibt, ist der buddhistische Ökonom und Philosoph Karl-Heinz Brodbeck. mit seinen 1200 Seiten des Buches „Die Herrschaft des Geldes. Geschichte und Systematik“. Er sagt: „Geld ist eine Denkform, die alles auf Quantitativ-Kalkulierbares reduziert. Die ganze Zivilisation ist durchdrungen von diesem ökonomistischen Ansatz. Ich interpretiere den Monotheismus als Gegenbewegung zum „Moneytheismus“. Er sagt: Gott – also das, was als das Grundgesetz einer Gesellschaft letzte Loyalität genießt und genießen muss, soll das Leben gedeihen – ist Mitgefühl, ist Gerechtigkeit, nicht aber die auf das Ego Abstraktion des Geldes.

Das fand ich ausgedrückt in der Gruppe, die über Fleisch und Tiere sprach. Hier war es ausgesprochen interessant zu sehen: Tötung ist der Gegensatz zum empathischen, relationalen Verhalten. Was ist also bei Produktion und Konsum das Entscheidende im Hinblick auf Alternativen? Das herrschende Motiv für das Wirtschaften ist die Geldakkumulation; darum wird der Konsum angefeuert durch u. a. Werbung. Wenn man das verstanden hat, kann man gleichzeitig Produktion & Konsum analysieren und ihm die Alternative entgegenstellen: Produktion und Konsum für den Bedarf. Darüber muss man sprechen, im Blick darauf muss man die G20 herausfordern und Alternativen der bedarfsorientierten Wirtschaft fördern. Dazu gehören Produktions-Konsum-Genossenschaften. Man darf nicht die Alternativen im Kleinen und die makroökonomischen Interventionen gegeneinander ausspielen, sondern das muss zusammengehen über größere Vernetzungen regional und überregional, von unten nach oben. Das

ist kein Widerspruch. Der Zusammenhang von beidem lässt sich am besten zeigen an den Gütern und Diensten der Grundversorgung. Mit ihnen kann man Menschen sowohl zu Alternativen im Kleinen wie zu Bündnissen für politische Interventionen mobilisieren. Und man kann lernen, dass anders leben besser leben bedeutet, dass man die Alternative nicht als Verzicht predigen muss, sondern z.B. erfahren kann, dass lokal und ökologisch Produziertes einfach besser schmeckt, qualitativ viel besser. Außerdem kann man den AfD-Leuten, die immer sagen „Deutsche, esst nur deutsche Bananen“, entgegenhalten: das lokal-regional Produzierte schmeckt nicht nur besser, sondern steht auch für umfassende Gerechtigkeit.

POLITISCHE EBENE

Hier verweise ich auf Enrique Dussel, der drei Bände in Spanisch über die „Politik der Befreiung“ geschrieben hat und zusammenfassend „20 Thesen zu Politik“ (DUSSEL, Enrique: *20 Thesen zu Politik, mit einem Geleitwort hg. v. Ulrich Duchrow*. Münster: LIT, 2013). Dort findet sich folgender Grundsatz, der zu vielem passt, was ich in den workshops gehört habe: Wir haben traditionell Politik über das Repräsentationssystem entwickelt, d. h. politische Institutionen werden besetzt durch Repräsentierende. Aber diese Systeme haben den Nachteil, dass sie zur Selbstbedienung verführen und dann nicht ihrem Auftrag nachkommen. Das bedeutet gleichzeitig, dass Institutionen immer dazu neigen, Opfer zu produzieren. In der Bibel wird das so formuliert: „Sie schrien zu Herrn“ (z. B. 2. Mose 3). Auf solche Schreie antworten soziale Bewegungen. Deshalb glaube ich, dass die Zusammenarbeit mit sozialen Bewegungen das Kriterium dafür ist, ob Kirche Kirche ist. Auch sind die Schreienden und die, die Schreie der Erde und der Menschen hören, und diejenigen, die dann mitkämpfen, der Ansatzpunkt aller Politik, die dem Menschen dient. Für solche Politik ist die Bündnisbildung zentral. Wenn auf diese Weise genügend Leute da sind, die Bündnisse entstehen lassen, dann bildet sich genügend Masse, um Druck von unten auszuüben, damit Politik auf die Bedürfnisse der an den Rand Gedrängten reagiert. Dann ist Demokratie nicht nur repräsentativ, sondern enthält auch direkt-demokratische und partizipatorisch-demokratische Kraft.

MILITÄRISCHE EBENE

Die im Workshop zu Friedensfragen erwähnte Koppelung von Wirtschaft und militärischer Gewalt muss viel stärker thematisiert werden. Die Supermacht USA zeigt z. Zt. das nackte Gesicht des Systems: die Regierung besteht aus Milliardären und Militärs. Aber seit der Verordnung des damaligen Verteidigungsministers Rühle (CDU) 1992 wird offen zugegeben, dass auch Deutschland Militär nicht mehr nach dem Grundgesetz auf Verteidigung beschränkt, sondern Einsätze für wirtschaftliche Interessen durchführt. Dabei ist der größte Skandal, dass Deutschland zu diesen Zwecken die Bundeswehr in Israel für den Häuserkampf trainieren lässt – von im Gazakrieg erprobten Soldaten, denen international Kriegsverbrechen vorgeworfen werden.

BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSEBENE

Die Bologna-Reform an den Universitäten zielt vollkommen auf Verhältnisse gemäß der kapitalistischen Anthropologie: Wie können junge Menschen so ausgebildet werden, dass sie im Konkurrenzkampf um mehr Reichtum, Macht und Ansehen möglichst effektiv mitmachen können. Dagegen andere Lernerfahrungen zu entwickeln ist absolut zentral.

Einige Beispiele: In Bernkastel-Kues hat sich eine Gruppe von Ökonomie-Lehrenden zusammengetan mit einer Gruppe von Ökonomie-Lernenden, beruhend auf buddhistischen Ideen. Lehrende und Lernende gehen hier nicht nach Schema F vor, sondern versuchen, das quantifizierte Lernen durch alternative Lernerfahrungen zu überwinden. Eine ökumenische Bewegung namens OIKOTREE entwickelt ein Projekt unter dem Titel „*Life-enhancing learning together*“ (lebensförderndes Lernen, und zwar gemeinsam und kritisch). Zur Erinnerung für die Jüngeren: Bereits Paulo Freire hat in seiner „Pädagogik der Unterdrückten“ hervorragende Ansätze in dieser Richtung entfaltet. Mit Studierenden diskutiere ich oft, was es eigentlich für kritische politische Prozesse bedeutet, dass junge Menschen ständig online sind und sich kaum noch verpflichtend in Bewegungen organisieren. Was aber bedeutet das für die Notwendigkeit, People Power von unten zu organisieren? Gleichzeitig können wir beim Arabischen Frühling sehen, dass Machtstrukturen immer schärfere Mittel entwickeln, um Alternativansätze im Keim zu unterdrücken.

Unser Bildungssystem führt auch zur Selbstvermarktung des eigenen Ego in Konkurrenz mit anderen – wie werden wir damit fertig? 2006 haben wir mit Beziehungspsychologen an der Frage gearbeitet: Wie kommt es, dass eine Mehrheit der Weltbevölkerung unter dem herrschenden System leidet, aber nur eine Minderheit dagegen aufsteht? (Das Buch ist im Internet herunterzuladen unter: http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/%7En30/download/Solidarisch_Mensch_werden_%28Ulrich_Duchrow%29.pdf). Der zentrale Punkt ist die Isolierung des Individuums – oder positiv gefasst die Befreiung durch Kooperation. Das stärkste Selbst entsteht durch gegenseitige Anerkennung, durch Intersubjektivität. Einfach zusammen sich gegenseitig zu stärken ist der Ansatz zur Überwindung der Abstraktionsmaschinerie, die permanent unsere Beziehungen zerstört.

Ein Gedanke noch zur Kirche: Es gibt ein Memorandum von Hans-Jürgen Fischbeck. Er war Bürgerrechtskämpfer in der DDR. Beruflich war er Physiker, jetzt lebt er in einer Kommunität. Er stellt folgende Überlegung an: „Warum waren die Kirchen in der ehemaligen DDR relativ glaubwürdig? - Weil in einem totalen Staat oder einem Staat, der totalitär sein wollte, die Kirche staatsfreie Räume angeboten hat. Wie könnte eine Kirche im totalen Markt, in dem wir uns heute befinden, glaubwürdig werden? Indem sie marktfreie Räume anbietet.“

Schlussdiskussion

Harald Ihmig: Vielleicht könnten Sie sich auf den Begriff Bündnis konzentrieren? Man kann dabei an Ziele und Handlungsformen denken.

Ich bin selbst in der Hamburger Initiative gegen Rüstungsexporte. Es ist dabei ein Bündnis und eine Kooperation entstanden von Organisationen, die ähnliche Ziele hat. Nämlich Entmilitarisierung des Lebens. Bestimmte Sachen kommen da nicht vor: Tiere, Nahrung z. B. Das hatten wir heute. Frieden soll auch gerecht sein. Gibt es da nicht einen Zusammenhang? Müssen wir den Friedensbegriff nicht umfassender definieren?

Monika Beier:

In unsere Gruppe „Folgen von Rüstung, Krieg und Rüstungsaufbau“ haben wir erst mal was über ökonomische Folgen geredet. Dann habe ich aber auch über die Feinstaubpartikelansammlung am Hamburger Hafen geredet, die ich niemandem zumuten möchte. Nur gibt es noch keine EU-Grenzen; so wartet der Hamburger Senat erstmal ab und tut nichts, wie auch schon beim Feinstaub von LKWs. Dieser Feinstaub geht eindeutig von großen Schiffen aus. Das greift so ineinander, dass wir vielleicht diese Themen immer wieder erwähnen können. Es mag da immer wieder Liebhaber geben, die dann sagen: „Das ist mein Thema!“, und sich dann mit anderen verbünden.

Wortmeldung :

Zu dieser Frage 2 Punkte: Das eine ist ja nicht nur: „Wie kommt man da raus?“, sondern: „Gibt es begründet Hoffnung, dass man diese humane Entwicklung gestalten kann?“. Man muss in den Blick nehmen, dass ein Mensch irrelevant sein kann. Und im Marktgeschehen kann man sich intensiv beteiligen, ob im Internet oder sonstwo, und dabei eine Scheinware Bedeutung realisieren. Da aber durch den Neo-Liberalismus die ganze Konkurrenz in Frage gestellt wird,



denke ich, dass man im echten Leben für die wirkliche Gesundheit und Menschenrechte und Verwirklichung der Menschheit verantwortlich ist. Die ganze

Welt guckt demnächst auf Hamburg, in der G20-Frage. Und wenn es in den USA schon eine Friedensbewegung gibt, die neu aufblüht, und es in Brasilien den größten Generalstreik der Geschichte gibt, dann könnten wir von hier ein sehr großes Signal aussenden, dass im reichen, aber auch linken Hamburg man nicht einverstanden ist. Deshalb „gemeinsam gegen G20“, weil wir nicht wollen, dass sie sich treffen. Deshalb gebe ich nun die Unterschriftenliste mit. Weil diese G20 gegen alles stehen, was human und sinnvoll und nötig ist, deswegen kann man dem alles Humane, Sinnvolle und Nötige dagegenhalten.

Wortmeldung:

Der Kapitalismus ist auch dadurch entstanden, dass die Kirchen daran beteiligt waren. D.h. dass die weltliche Macht und die kirchliche Macht die Entwicklung vorangetrieben haben, die man heute Kapitalismus nennt. „Als die Weißen nach Afrika kamen, hatten wir das Land und sie die Bibel. Dann lehrten sie uns, mit geschlossenen Augen zu beten. und als wir die Augen wieder aufmachten, hatten sie das Land und wir die Bibel.“ Und mir fehlt die Verbindung, dass der christliche Glaube daran beteiligt war, und ich deshalb Schwierigkeiten habe, wenn er sagt, „lasst uns Bündnisse schaffen mit Hilfe der Kirche.“

Ulrich Duchrow:

Man kann aus dem südafrikanischen Kairos-Dokument von 1985 zum Apartheidsystem lernen, wie Religion korrumpiert werden kann und vielfältig korrumpiert wurde. Es unterscheidet 3 verschiedene Ausdrucksformen von Religion: Staats-/Kapitaltheologie, die aktiv das herrschende Machtsystem unterstützt, Kirchentheologie, die Versöhnung ohne Gerechtigkeit predigt, und prophetische Theologie der Art, wie ich sie im Vortrag erwähnt habe. Es gibt nicht DIE Religion, sondern man muss immer durch Religionskritik hindurchgehen, bevor man die Potentiale von Religion für Gerechtigkeit, Frieden und die Befreiung der Schöpfung wahrnehmen kann.

Wortmeldung:

Das stärkste Selbst entsteht durch gegenseitige Anerkennung. Gruppen bilden; andere nennen das „Zellen bilden“. Dann das Zuhören. Dann Netzwerke bilden, dass sich nicht nur die Menschen in den Gruppen, sondern die Gruppen gegenseitig anerkennen. Da ist das Zuhören besonders wichtig.

Henning:

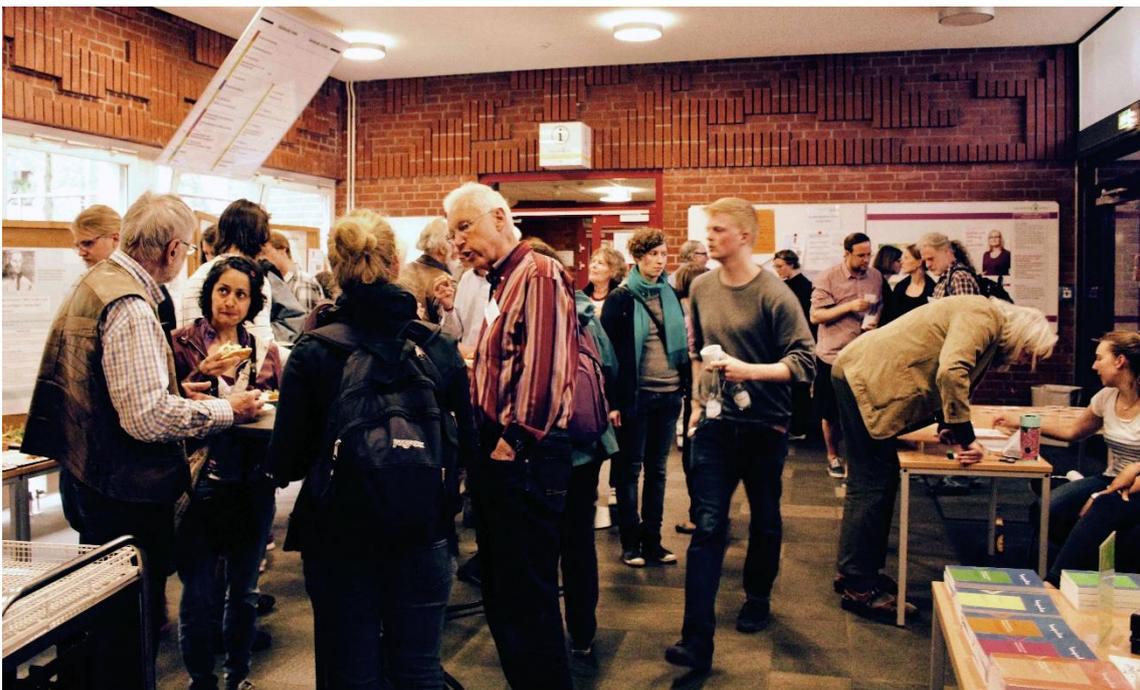
In der Stadtteilkonferenz Horn arbeiten viele Arbeiter zusammen, die sich kümmern um soziale Themen. Kann sich nicht die Hochschule Rauhes Haus wieder mehr darum bemühen, dass sich solche Bündnisse zusammenfinden?

Wortmeldung:

Ganz zentral damit wir herauskommen da, ist, dass wir uns nicht spalten lassen. Wenn sich die forschenden Kräfte von den mächtigen Kräften spalten lassen, dann erschwächen die Kräfte. Man sieht, dass aus dem Bündnis von Kirche, Studenten und der Partei „die LINKE“ - wir Studenten wurden kategorisch ausgeschlossen, und darum ist nun die Gegenbewegung geschwächt.



Ausklang des Symposions



Rückspiegel

Als ein politisierter Mensch finde ich den G20 Gipfel in Hamburg natürlich nicht schön und solidarisiere mich mit den Protestierenden. Warum aber ist dieser Protest lebenswichtig? Warum bedrohen die Regierungschefs der mächtigsten Industriestaaten mit ihrem Handeln unsere Existenzgrundlage?

Professor Dr. Duchrow extrahierte in seinem Referat alle berechtigten Protestanliegen auf eine These: „Es gibt keinen grünen Kapitalismus“. Eine Gesellschaft, die auf ökonomischen Wachstum setzt zerstört alles. Wir brauchen den weltweiten Systemwechsel, um zu überleben.

Das kapitalistische System durchdringt jeden unserer Lebensbereiche. Sechs völlig unterschiedliche Auswirkungen wurden an diesem Abend in halbstündigen Kleingruppen vorgestellt und diskutiert. Ich konnte an drei spannenden Tischrunden teilnehmen und sehr komprimierte, aber gerade durch die Vielfalt aufschlussreiche Diskussionen erleben. Am ersten Tisch ging es um die Elbvertiefung und Feinstaubemissionen im Hamburger Hafen. Am zweiten Tisch um die Zivilklausel in der Forschung und warum gerade die Militärs den Bologna-Prozess befördert haben. Zuletzt erlebte ich einen Bauern vom Kattendorfer Hof, der in einem solidarischen System arbeitet das nur funktioniert, solange das Wachstum der Produktion begrenzt ist.

Drei völlig unterschiedliche Themen, die einen gemeinsamen Kristallisationspunkt erleben werden: Der Protest gegen G20.

Henning Meiforth, Sozialarbeiter

Die Veranstaltung im Vorfeld des G20 Gipfels hat, gerahmt durch einen Vortrag, der zum Nachdenken angeregt hat, die Bandbreite der Themen und Politikfelder, die betroffen sind und die Bedeutung einer kritischen Auseinandersetzung damit verdichtet aufgefächert. Das unorthodoxe Format hat sowohl genau diese - auch kontroverse - Auseinandersetzung ermöglicht, als auch Begegnungen, neue Verbindungen und Vernetzungen angeregt. Veranstaltungen dieser Art, die den Blick weiten, die eigenen Denkstrukturen hinterfragen und Austausch ermöglichen, sind auch ohne derartige Anlässe notwendig.

Prof. Dr. Tilman Lutz, Diakon

Ich hatte Gelegenheit, an folgenden Themen mit zu diskutieren:

Ökonomische Ausbeutung der Tiere und revolutionäre Realpolitik für eine Solidarität des Lebens

Wichtig war mir der Gedanke, bei der Gestaltung des Lebens auf der Erde nicht nur an uns Menschen zu denken, sondern auch an die Tiere, unsere Mitgeschöpfe. Der Widerspruch in unserer Gesellschaft muss aufgelöst werden, der sich darin zeigt, dass wir unsere Haustiere, Hunde, Katzen und Pferde, geradezu

abgöttisch lieben und versorgen, aber Massentierhaltung zur Sicherung unserer Ernährung akzeptieren. Deshalb müssen wir dazu beitragen, dass sich diese Haltung in unserer Gesellschaft ändert.

Agrarindustrie und solidarische Landwirtschaft

Solidarische Landwirtschaft wurde am Beispiel des Kattendorfer Hofes vorgestellt, der als GmbH fungiert. Unter Ausschaltung des Zwischenhandels beziehen ungefähr 1.000 als Mitglieder beigetretene Personen regelmäßig die Produkte des Hofes, leben nicht von industriell hergestellten Produkten und sichern damit auch die Existenz des Hofes und die dortigen Arbeitsplätze. – Natürlich kann nicht die gesamte Weltbevölkerung nach diesem Modell leben. Doch es zeigt eine Möglichkeit, welche insbesondere in unterentwickelten Ländern die Landwirtschaft stärken könnte.

Kriminalität der Mächtigen und zivilisierte Konfliktregulierung

An diesem Thementisch wurde eine grundsätzliche Problematik der Menschheitsgeschichte diskutiert: Die größten Verbrechen werden nicht von Einzelnen begangen, sondern von Staaten, von den Mächtigen der Staaten. In Kriegen, bei Vertreibungen, bei staatlich verschuldeten Hungersnöten kommen mehr Menschen ums Leben, als bei individuell begangenen Verbrechen. Aber die Staaten investieren mehr in die Verbrechensbekämpfung als in die Vermeidung von Krieg, Vertreibung oder Hungersnot. Diese Problematik gehört in die öffentliche Diskussion!

Klaus-Rainer Martin, Diakon.

Wir leben in einer Zeit, in der sich die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft zuspitzen, die Nachrichten über Krieg, Hunger und Elend überschlagen und in der faschistoide Tendenzen (wieder) zunehmen. In so einer Zeit ist es nicht leicht – aber deswegen keineswegs minder notwendig –, das Bewusstsein dafür zu stärken, dass

eine historisch materialistische Analyse sowie die Bekämpfung des Kapitalismus notwendig sind, um die Befreiung nicht nur des Menschen, sondern auch der Tiere zu erreichen und für eine Welt zu kämpfen, in der um des Lebens Willen gelebt und nicht für Profite produziert wird.

Umso mehr habe ich mich darüber gefreut, dass bei der Veranstaltung „Ökonomische Irrwege – Auswege durch Kooperation“ in einem Workshop mit Christian Stache darüber diskutiert wurde, wie man den ursächlichen Zusammenhängen zwischen dem heutigen Wirtschaftssystem und seinen Profiteuren einerseits und der Ausbeutung von Menschen UND Tieren andererseits analytisch und politisch begegnen kann und warum der Kapitalismus abgeschafft werden muss, um eine 'Solidarität des Lebens'

erreichen zu können.

Christin Bernhold, Wirtschaftsgeographin

Schlusswort

Als einer der Initiatoren dieser Veranstaltung vor dem Gipfel und quer zu den G20 erlaube ich, Harald, mir noch ein Schlusswort.

Die Veranstaltung war ein Experiment. Es hätte schiefgehen können. Nun freuen wir uns, dass es geglückt ist –



als Ereignis.

Ob es nachhaltig ist, d.h. ob es gelungen ist, Interesse über den eigenen Tellerrand hinaus zu wecken an Themen und Engagement anderer, muss sich zeigen.

Dank an Judith, die den Schlussteil mitgeschrieben hat,
an José, der die Fotos gemacht hat, leider kein Selfie,
den MitarbeiterInnen der Hochschule, die uns gut verwaltet haben,
den Studierenden Christina, Clara, Louise, Julius, die für fliegenden Wechsel gesorgt haben.

Dank allen 87 TeilnehmerInnen der Veranstaltung, deren lebendiges Interesse sie hat gelingen lassen!

Unser Referent hat brillant die Unheilsgeschichte nachgezeichnet, wenn Menschen der schwarzen Magie des Geldes/Mammons/ Kapitals erliegen, und damit die Irrwege einer Ökonomie beschreiten, wie sie von den 20 Gipfelstürmern zu verantworten ist. Einig sind wir uns, dass ohne eine grundlegende Wandlung des Wirtschaftssystems, besser noch der kapitalistischen Zivilisation und ihrer Motive, kein Ausweg auf Dauer möglich ist. Die Verflechtung mit Militarisierung, Industrialisierung und Polarisierung ist bei dieser Veranstaltung in den verschiedenen Lebensfeldern, die zu Schlachtfeldern geworden sind, heruntergebrochen und veranschaulicht worden. Es hat sich gezeigt, dass in den oft als friedlich gepriesenen Marktmechanismen die Gewalt steckt und das Unrecht, zuweilen verdeckt, zuweilen schamlos manifest. Es wird entgegen

den falschen Propheten des Marktes zu nichts Gutem führen, über andere verfügen und sie verwerten zu wollen.

Wir haben uns nicht in die Kritik verbissen, sondern nach Strukturen und Modellen Ausschau gehalten, die nicht mehr dem Geld, sondern dem Leben dienen. Wie mein Lieblingstheologe Christoph Blumhardt schon vor über 100 Jahren formuliert hat: *„Möge die Zeit kommen, in der es gelingt, die Gesellschaft anders zu ordnen, wo nicht mehr das Geld, sondern das Leben der Menschen die Hauptsache ist“*.

Mögen die Vorstellungen von einem gemeinschaftlichen Wirtschaften und einer Ablösung gewalttätiger Strategien durch Friedensinitiativen noch zu sehr den Charakter von regulativen Ideen und den Umfang von Mikromodellen aufweisen, so könnten sie doch zu der Kristallisation von Gegenbewegungen beitragen.

Für mich, der ich in der Friedens- und Menschenrechtsbewegung engagiert bin, war es ein besonderes Anliegen, die nicht minder wichtigen Themen unserer Ernährung und unserer Mitbewohner der einen Erde, der anderen Lebewesen, mit in den Blick zu nehmen. Christian ist es gelungen, dieser fälligen Erweiterung in einer marxistischen Konzeption Raum und Bedeutung zu geben. Ich erlaube mir zum Schluss eine theologische Andeutung.

Die Themen hängen nicht nur unter der ökonomischen Misshandlung zusammen, der Bewirtschaftung von Lebewesen, sondern auch im Sinn. Dann nämlich, wenn wir Frieden nicht nur als Widerstand gegen Rüstung und Krieg definieren, sondern als Miteinander der Lebewesen auf der einen Erde. Konfliktfrei gewiss nicht, aber vielleicht ohne Krieg, ohne Ausbeutung, mit Abscheu vor Gewalt, mit Sinn für das Wunder des Lebens, für seine Wunder.

Warum aber sollten Menschen, die es weitgehend geschafft haben, sich andere Lebewesen zu unterwerfen, ihre Befreiung zu ihrem Anliegen machen? Hat doch bisher ihre Degradierung, ihre Herabwürdigung und Instrumentalisierung ihre ideellen und praktischen Dienste getan. Ein Argument ist, dass wir alle Lebewesen sind. Differenzen sind nicht zu leugnen, aber genügen sie, um die Verfügung über sie zu begründen? Andererseits: genügen die Gemeinsamkeiten, um eine Solidarität des Lebens zu begründen?

A. Schweitzer hat auf den Grund-Satz „ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“ eine Ethik des Lebens basiert, eine Ethik der Lebewesen, die alle Leben sind und Leben wollen. Es ist allerdings nicht unbedingt zwingend, dass der Lebenswille anderer Wesen von uns respektiert werden müsse, seien es Tiere oder Menschen. Es liegt, meine ich, nicht so ferne, den universalen Willen zum Leben theologisch zu interpretieren. Er ist dann nicht nur der jedem Lebewesen inhärente Lebenswille, sondern zugleich und umfassend der Wille Gottes, der das Leben will und jedes Lebewesen gewollt sein lässt. Das eigene Bewusstsein, gewollt zu sein, hätte dann zur Bedingung, auch das Gewolltsein der anderen Lebewesen zu respektieren. Das Interesse „ich will leben“ wäre dann durch das ethische Prinzip zu ergänzen: „ich will, dass du lebst.“ Das ökonomische „Interesse“ wie A. Smith es formuliert hat, nämlich Ich-Interesse am eigenen Vorteil, wäre dann zu verwandeln in ein Du-Interesse am Anderen und am Miteinander.

Unterschätzen wir nicht die Hartnäckigkeit der „Verkrümmung auf sich selbst“ (M. Luther) und die Notwendigkeit, einen Spürsinn erst noch zu entwickeln für die Dinge, die in diesem Bannkreis nicht zu haben sind! Dass uns der Wille zum Leben, in uns und zwischen uns, zur Absage an „diese Wirtschaft, die tötet“, nötig ist, ist das zu hoch und zu weit gegriffen? Billiger ist, dass sage ich als Christ, das Christentum jedenfalls nicht zu haben.

Kritisch auf den G20-Gipfel in Hamburg bezogen, hat die Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie eine integrative, dialogische Veranstaltung durchgeführt, die in dieser Broschüre dokumentiert wird.

Wirtschaftliche Interessen bestimmen nicht nur die kriegerischen Gewaltexzesse und die Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat, sondern schleichend auch die Lebensgrundlagen und Denkweisen insgesamt.

Die Veranstaltung „Das ist der Gipfel!“ hat in verschiedenen Feldern die destruktiven Verwertungsmechanismen einer Ökonomie aufgedeckt, die das Miteinander der Lebewesen auf der einen Erde ruinieren, und Anstöße gegeben, bisher getrennte Gegenbewegungen zusammenzuführen.